

Ludwig II. Chronologie 1881

1881 Allgemein

1881 findet zwischen dem König und dem Kaiser Wilhelm I. in Schwandorf ein Treffen mit ihren Salonwagen statt. Wilhelms Hofzug hält auf dem Parallelgleis, der Kaiser kommt in den Salonwagen Ludwigs II. herüber. Während der Unterredung gibt sich der bayerische König reserviert, da er den wachsenden Einfluß Preußens befürchtet.

Der Palas des Schlosses Neuschwanstein ist im Rohbau fertig.

01.01.1881

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau bis 5. 1. nach Linderhof.

02.01.1881

Linderhof: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

Der König schreibt an Hornig:

"... Ich binde dir auf die Seele, Prantl zu verständigen, daß der Kanal für den Chiemsee-Park bis Ende September sicher mit Wasser angefüllt sein muß und daß die Plafond-Gemälde für den Gardensaal, das Ite Vorzimmer, den Ilten Vorsaal im nächsten Frühjahr begonnen werden Außerdem erwarte der König von einem Zahnarzt namens Koch daß er sich wieder rechte Mühe gebe, wenn Ich ihn kommen lasse, indem Ich ihn sehr nothwendig brauche. Daß er gar nicht glaubt, wie lästig es ist, wenn die Saite sowie die Kitten nicht halten und daß Ich wieder eine Plombe verloren habe....

Linderhof, 2.1.81"

05.01.1881

Der König nimmt bis 22. 1. Aufenthalt in Hohenschwangau.

07.01.1881

Aus dem letzten Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Hier genieße ich noch recht die herrlichen Wintertage vor dem mit Grauen entgegesehenen Aufenthalte in der Stadt. Merkwürdigerweise ist dießmal hier noch keine Schlittenbahn, was jedoch im Linderhofe, von wo aus ich vorgestern hierher zurückgekehrt bin, der Fall war. Hier geht es mit dem Bau der neuen Burg frisch vorwärts, wenn auch der Bau des Ganzen noch ziemlich lange auf sich wird warten lassen, so werden doch meine Wohngemächer im 3ten Stock Ende dieses Jahres vollendet werden. Die Aussicht von dort oben ist bezaubernd schön, besonders auch der Blick von der Marienbrücke auf die Burg, welche die Wartburg, die mit Recht so viel gepriesene, was Lage, sowie architectonische Pracht und Glanz der Gemälde betrifft weit überstrahlen soll. Auch der Bau des Schlosses auf Herrenchiemsee macht mir viele Freude, es wird ein Königs-Palast wie Versailles; im Laufe diese Jahres gedenke ich selbst dort nachzusehen, wo ich seit 5 Jahren nicht mehr weilte und des Begonnenen mich zu freuen. Bauen, so wie fesselnde

Lektüre und von Zeit zu Zeit Theater gehören doch immer zu den herrlichsten Genüssen. Auch war es ein solcher in hohem Grade für mich, im Nov. das wunderbar schöne Vorspiel des "Parcifal" in München unter des genialen Meisters eigener Leitung aufgeführt zu hören, auch einer sehr gelungenen Aufführung des "Lohengrin" wohnte ich mit R. Wagner den ich seit 76 in Bayreuth nicht mehr gesehen hatte, bei. Ich schließe, denn es ist schon sehr spät, nicht ohne Dich zu ersuchen, den lieben Leonrod freundlichst von mir zu grüßen, und ihm recht oftmals für seine Glückswünsche zum neuen Jahre, die ich von Herzen erwidere, danken zu wollen. Dir meine liebe Baronin von Leonrod meine innigsten Grüße sendend, bleibe ich stets in treuester Anhänglichkeit Dein aufrichtiger Freund Ludwig.
Hohenschwangau, 7. Jan. auf 8ten 1881."

16.01.1881

Aus der Schwangauer "Left-Chronik":

"Am 16.1.81 Transferierung der Fahne der Burgbaugesellschaft von Füssen nach dem Vereinslokal in Schwangau."

22.01.1881

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof. Er bleibt dort bis 31. 1.

30.01.1881

Der König schreibt an Hornig:

"... bringe es Bürkel und Dollmann bei, daß die Zeichnungen der Parkettböden in jedem der Räume des Chiemsee'er Schlosses verschieden sein müssen und daß das zu den kleinen Apartements gehörige Schlafzimmer ganz bestimmt schon im Jahre 1884 vollendet werde
(*Ein Zusatz lautet:*) Einen Ersatz für Huber."

01.02.1881

Der König begibt sich von Linderhof wieder nach Hohenschwangau, wo er bis 10. 2. bleibt.

07.02.1881

Der König übernimmt, als der vom Wagnerianer Ernst von Wolzogen voreilig in Umlauf gesetzte Plan einer Schirmherrschaft deutscher Fürsten auftaucht, allein das Protektorat über die Bayreuther Festspiele und verzichtet offiziell auf das 1878 erworbene Recht, den "Parsifal" in München aufzuführen.

7.2.1881: Anweisung des Königs an das Hofsekretariat, die Darlehensrückzahlungen von Richard Wagner auszusetzen: „ dürfen vom Jahr 1881 an noch auf weiteres und genau auf so lange, als Ich zur Wiederaufnahme derselben einen Zeitpunkt nicht bestimmen werde, - eingestellt bleiben.“ (siehe hierzu auch Anweisung vom 31.8.1871, 10.1.1873, 10.1.1874, 13.3.1875, 28.3.1876 und 31.1.1878).

10.02.1881

Das "Füssener Blatt" vom 12.2.81 schreibt:

"Füssen, 11.2. Hohenschwangau steht wieder vereinsamt. S.M. der König haben dasselbe gestern in später Abendstunde verlassen und sich nach München begeben."

(Auf dieser Reise hat Ludwig II. 2 Tage Aufenthalt in Partenkirchen - 11. und 12. Februar - genommen.)

11.02.1881

Der König trifft, von Hohenschwangau kommend, in Partenkirchen ein.

12.02.1881

Der König verläßt Partenkirchen und begibt sich nach München, wo er bis 7. 4. bleibt.

Dazu schreibt das "Füssener Blatt" vom 17.2.81:

"München, 13.2. S.M. der König ist in der verflommenen Nacht morgens 2 Uhr in der hiesigen Residenz eingetroffen. S.M. hatte von Linderhof den Weg über Urfeld, Kochel, Benediktbeuren und Penzberg genommen. Er hatte um 12 1/2 Uhr nachts den daselbst bereitstehenden Königszug bestiegen und gelangte um 1 3/4 Uhr an die Laimer Überfahrt, von wo aus zu Wagen über Nymphenburg der Weg zur kgl. Residenz zurückgelegt wurde. S.M. der König erfreut sich des besten Wohlseins."

26.02.1881

Prinz Luitpold vertritt den König beim heutigen Marschall-Ball im Wittelsbacher Palais.

Der König schreibt an Wagner:

"Unendlich geliebter, verehrter und gepriesener großer Freund!
Innigst habe ich, wie ich Ihnen inzwischen auch mittheilen ließ (*durch einen Brief Bürkels vom 27.1.1881*), bedauert, nicht mehr in Hohenschwangau dazu gekommen zu sein, Ihnen zu schreiben. Nehmen Sie, wenn auch leider verspätet, hochgeliebter Freund und Meister, meinen glühenden Dank entgegen für den mich unbeschreiblich beseligenden, so überaus liebevollen, mir so theuren Brief, den Sie aus Anlaß des Jahreswechsels mir geschrieben und dessen herrlicher Inhalt mich hoch erfreut, beglückt und mit Begeisterung erfüllt hat.—Wie bezaubernd schön und vom Geiste reiner Poesie durchweht muß das durch Sphärenmusik begleitete lebende Bild, die heilige Familie, gewesen sein, welches am Geburtstage Ihrer theuren Lebensgefährtin Ihr zur Überraschung dargestellt wurde. Sehr würde es mich freuen, dürfte ich das Ihrem Freunde Joukowsky angerathene Bild, welches gewiß besonders gelungen ausfiel, da mit liebender Hingebung gemalt, zur Besichtigung erhalten! Mit lebhaftem Interesse las ich in den letzten Bayreuther Blättern von Steins Aufsatz über das Werk des Grf. Gobineau: renaissance. Von Ihnen, geliebter, theurer Freund und Meister, das Werk gesandt zu erhalten, wäre für mich von doppeltem Werthe und würde mich mit inniger Dankbarkeit erfüllen. Besonders fesselnd muß das so begeistert besprochene Werk geschrieben sein! Daß Sie in Folge Angelo's großen Nibelungen-Vorhabens der Nothwendigkeit enthoben sein werden, den Plan, nach Amerika zu reisen, auszuführen, erfüllt mich mit freudiger Genugthuung, denn um Ihrer Ruhe und theuren Gesundheit willen hätte ich die so beschwerliche Reise Sie nur mit Besorgnis und Unmuth antreten sehen!
Hat Joukowsky Dekorationsentwürfe geliefert, die Ihres Beifalls sich zu erfreuen hatten? — Vor zwei Jahren, als Sie mir, gepriesener Freund, den Sänger Jäger als „Siegfried“ empfahlen, erwähnten Sie ausdrücklich und mit vollem Rechte, daß er jedoch zum „Parcifal“ nicht geeignet wäre; zu meinem Erstaunen mußte ich neulich durch Bürkel erfahren, daß Sie ihn nun doch für den „Parcifal“ in Aussicht genommen hätten, was ich kaum zu glauben vermag; ich kann mich der Hoffnung nicht verschließen, daß Sie doch noch einen Besseren zur Darstellung und Durchführung der gewiß die höchsten Anforderungen stellenden, erhabenen, poesiedurchwehten Rolle Ihres unvergleichlichen „Parcifal“ finden werden. —
Mit Entzücken erfüllt es mich, daß Sie, innig geliebter Freund, Sich mit solcher Freude an Ihren

letzten hiesigen Aufenthalt erinnern. Ja, wer hätte es in den Jahren 65 und 66 gedacht, daß diese Münchner sich Ihnen gegenüber noch so zu ihrem Vortheil verändern würden! Groß ist meine Freude, die früher so mächtige Phalanx Ihrer so erbitterten, in ihrem Haß so consequenten Feinde immer mehr zusammenschmelzen zu sehen und zu erleben, wie die unbegrenzte Verehrung für Sie, die lodernde Begeisterung für Ihr unvergleichliches Schaffen und das Verständniß für die Größe und Bedeutung Ihres erhabenen Wesens immer mehr und mehr im Wachsen begriffen ist. - Seit 14 Tagen schmachte ich wieder in der ungeliebten Stadt und sehne mich nach Lenz, frischer Luft und den geliebten Bergen. Von Herzen hoffe und wünsche ich, daß Ihr theures Befinden zufriedenstellend ist, daß es Ihnen Allen gut ergehe und daß Siegfried wachse und gedeihe und fortfahre Ihnen Freude zu machen, indem er sich seines großen Vaters würdig zeigt. Möge dieses Jahr in jeder Beziehung ein glückliches für Sie werden! - In Treue ohne Wanken, in unwandelbarer Liebe Ihr Ludwig. 26. Februar 1881."

28.02.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Eim Brief des Königs erfreut R. (*Richard Wagner*) ..."

08.03.1881

Der König schreibt an Hornig einen Brief, in dem er diesen um Niederschrift alles dessen, woran er sich in Sälen und Galerien des Vatikans, der Sixtinischen Kapelle und des Schlosses Caserta bei Neapel erinnern kann, bittet. Am Schluß schreibt der König:

"...Suche mit Eifer noch einen Cabinetschef. Ich umarme dich...."

09.03.1881

In einem Brief an Hornig findet es der König haarsträubend, daß Versicherungen und Abmachungen durchaus nicht übereinstimmen. Bezüglich der Fertigstellung der Plafonds in Herrenchiemsee:

"...Ich erwarte nun, daß du es durchsetzt. Zu diesem Zweck ist es dringend nothwendig, daß du gehörig darein fährst In Hohenschwangau hast du Mir versichert, daß dieser Gang sicher bis zum Jahr 82 mit Gemälden ausgeschmückt sein werde ..."

10.03.1881

Nachdem Hornig dem König versichert, daß dessen Wünsche vom 9.3. erfüllt werden, ist der König beruhigt, in einem Brief aber bittet er ihn über Dollmann und Bürkel "herzufallen", zumal Letzterer wieder ein paar Mal in einen heftigen Ton verfiel,

"den er für Seinesgleichen aufsparen soll und den Ich ihm zum letzten Male verbiete Mir, dem Herrn, gegenüber anzuschlagen ..."

.... und am Schluß schreibt der König:

"...Ich umarme dich, geliebter Richard, dich, auf den all meine Hoffnungen gesetzt sind..."

11.03.1881

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

13.03.1881

Chronologie Ludwig II.

Der russische Zar Alexander II., der verwitwete Gatte der vom König verehrten Zarin Alexandrowna, fällt einem Attentat zum Opfer. Dieses Verbrechen machte einen furchtbaren Eindruck auf den bayerischen König und er erblickte darin eine neue Bestätigung seiner steten Befürchtungen. (*Böhm*).

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. mit 11. Dezember 1880.

14.03.1881

Die aus Anlaß des 60. Geburtstages von Prinz Luitpold (*12.3.*) für heute angesetzte Hoftafel beim König in der Residenz wird wegen der Ermordung des Zaren abgesagt, es folgt eine 4-wöchige Hoftrauer.

Prinz Arnulf vertritt den König in Moskaus bei der Beisetzung des Zaren.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 10. Dezember 1880.

15.03.1881

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 17. Dezember 1880.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 14. Dezember 1880.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Richard Wagner*) schreibt an den König und liest mir abends einen Teil seines herrlichen Briefes vor. ..."

16.03.1881

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Bildung eines Eisenbahnrates für die Staatseisenbahnverwaltung.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Am Vormittag beendet er (*Richard Wagner*) seinen Brief an den König. Bei Tisch ist er darüber sehr heiter In diesem langen Brief berichtet Wagner dem König über Festspielprobleme."

Wagner schreibt an den König:

"Mein allerhuldvollster Herr und geliebtester Freund!
Oft, tiefbewegt und dann wieder tief beruhigt, gedachte ich Ihrer königlichen Huld und Gnade, lauschte ich dem Schlage des mir so freundlichen großen Herzens! Leider blieb ich zu Mittheilungen verdrossen: ein König soll Seinen Freund nicht mit mißmuthiger Stimmung erfüllt Sich nahen sehen, so recht darüber hinaus brachte ich es aber doch nicht. Erst Ihr gnadenreiches Schreiben brachte Luft und Sonne: ich athmete auf, und fühlte mich über mich selbst erhoben. Und nun danke ich dafür aus tiefster Seele!
Und was ist dieß nun? — Das schlechte Klima erwartete ich mir, als ich aus Italien zurückkehrte: aber ich freute mich der angenehmen Häuslichkeit und — der Arbeit — der letzten am Parsifal! —, die sollten über die Trauer der düsteren Zeit hinweghelfen. Selbst aber die Arbeit will nicht recht erfreuen; — im Gegentheil macht sie mich mißmuthig und tief verdrossen, denn — nun soll ich wieder an eine Aufführung denken, alle diese anekelnden Erfahrungen von Neuem bestehen,

deren bloßes allmähliches Vergessen in den letzten Jahren mir Ruhe und heiteren Gleichmuth gab! Es bleibt dabei: sobald solch ein Werk vom Autor als fertig entlassen wird, gehört es dem Teufel an! — Letzthin spielte uns J. Rubinstein (Wahnfriedscher Oberhof-Klavierspieler!) die in Paris von mir neu componirte erste Scene des Tannhäuser — den „Venusberg“ — vor; ich war diesem Stücke so fremd geworden, daß ich dem Vortrage lauschte, als ob ich etwas ganz Neues, von irgend Jemand Verfasstes, zu Gehör bekäme; die Wirkung hiervon auf mich war ganz außerordentlich, denn ich mußte finden, daß dieses Stück Alles, was selbst auch Berlioz in diesem wilden Genre geleistet hat, unermeßlich weit übertreffe, und jedenfalls hinter Nichts von mir selbst Verfasstem zurückstehe. Von dem Schicksale dieser Arbeit waren mir nur die abschreckendsten Erfahrungen in der Erinnerung geblieben: diese ungeheure Musik sollte in scenische Darstellung umgesetzt werden, und sogleich in Paris fand sich, daß dieß nur mittelst einer Transposition in den allerlächerlichsten Ballet-Genre (*Erinnerung an die Tumulte bei den ersten Aufführungen des Tannhäuser in Paris am 13., 18. und 24.3.1861*) für möglich gehalten werden konnte. In Wien wollte ich es denn — etwa mit Hilfe einer genialen Tanzmeisterin — noch einmal versuchen (*am 22. und 25.11.1875*); Lucile Grahn sollte in München (so hatte ich erfahren) die Sache ganz erträglich zu Stand gebracht haben (*erste Münchner Tannhäuser-Aufführung in der Pariser Fassung am 1.8.1867*); diese hatte ich nun nach Wien kommen lassen; ihre Anordnungen lernte ich kennen, und hatte nun nichts Eifrigeres zu thun, als die Dame wieder zurückzuschicken, und die Sache im Übrigen ihren gemeinen Balletverlauf nehmen zu lassen. Nur mit Entsetzen gedachte ich auch seitdem immer wieder dieser Musik, die — zufällig angehört — neulich mich in Verwunderung über mich selbst versetzte! — So geht es mir aber ziemlich mit Allem. Um keinen Preis möchte ich die hiesigen Aufführungen des Nibelungen-Ringes — die immer doch noch die correctesten waren! — wieder erleben, — höchstens nach meinem Tode! — Und nun — etwas Neues: — es geht an den Parsifal!!! An den Parsifal, für dessen Gestalten ich nicht ein einziges, wirklich begabtes, geschweige denn entsprechendes, singendes Individuum aus unseren Opern-Personalen mir auszulesen wüßte! — Nun! Es muß sein, und — ich will! Aber: Nachsicht! Nachsicht mit mir, wenn alle Vorsicht mir nichts nutzen dürfte. — Ja! Ich vermute und glaube — Allertheuerster Huldvoller! — daß ich mit Jäger für den Parsifal noch am Besten fahre: — so steht es mit der Sache. In diesem Bezug peinigt es mich allerdings ganz besonders, daß mein erhabener Herr etwa kürzlich über dieses Sängers Wirksamkeit in München Ungünstiges vernommen haben sollte; denn, aufrichtig gesagt, gerade die Frage meines geliebten Königs, welche ich vor einigen Monaten im Foyer des Theaters an mich gerichtet hörte, warum ich denn Jäger nicht für den Parsifal bestimmen wollte, war mir wie eine Directive in der Erinnerung geblieben, als ich die betrürendsten Kenntnißnahmen von einem anderen Tenoristen gewann, welchen ich damals noch für die Parthie im Auge hatte. Diese Leute sind alle erbärmlich: etwas Stimme, ungeheuer bezahlt, und — gänzlich talentlos, faul und eitel! — So daß ich wirklich darauf gerathen bin, mit diesem Jäger auszukommen, durch welchen ich jedenfalls immer noch einen besseren Parsifal Zu Stande zu bringen vermeine, als damals durch jenen Unger einen Siegfried. Doch sollen auch andere die Rolle lernen: vielleicht erhalte ich Duppla! — Und so ist es auch mit den Sängern: auch hierfür gedenke ich der königlichen Frage nach der Matern a; sie ist mir immer noch der „Sperling in der Hand“, den ich noch nicht gern für die „Taube auf dem Dache“ aufgeben möchte! Doch vielleicht dupplire ich auch hier! — Sonst wird alles so bürgerlich erträgliche Kost sein, als man es für meine adligen Gestalten nur wünschen kann. Lilli Lehmann, die Schöpferin meiner Rheintöchter, hat die Stellung der Zaubermädchen Klingsors übernommen: und diese sind ungemein ausgefallen! Gott gebe seinen Segen zu diesem lieblichen Teufelsspuk! — Vor einiger Zeit habe ich nun auch bereits meinen Gehülfen bei der Herrichtung des Nibelungen-Theater's, den Maschinisten K. Brandt, von Neuem angeworben. Er überraschte mich bei seinem Besuche durch bereits erworbene genaueste Kenntniß aller Anforderungen der Scenerie für Parsifal: seine Dispositionen waren schon so sicher getroffen, daß er erklärte, meine Musik zu der allmählichen Verwandlung des Waldes in den Grals-Tempel sei nicht ausreichend, was mich dazu bestimmte noch zwei bis drei Minuten Musik zu setzen, die glücklicherweise mir sehr gerathen ist. Im Übrigen kamen wir überein, daß die Brüder Brückner, dießmal nach meines Freundes Joukowsky's Skizzen, die Decorationen wiederum ausführen sollen. Mir ist dieß sehr Recht; denn obwohl ich durchaus keine geringe Meinung von den Leistungen der Münchener Decorationsmaler habe, so ist mir doch der Verkehr mit jenen bescheidenen, und dabei nicht minder talentvollen Coburger Künstlern angenehmer, da ich nun einmal im Verkehr mit jenen Anderen eine, auf widerwärtige Erfahrungen begründete, Abneigung nicht zu überwinden vermag, und hier dagegen

mich vollkommen frei fühle. Joukowsky hat seine Arbeiten mit dem unverdrossensten Fleisse endlich ganz zu Danke fertig gebracht: den Zaubergarten Klingsor's, für welchen Alles — ohne jede Vorlage — zu erfinden war, hat er nicht weniger als siebenmal vollständig ausgeführt, weil er immer noch nicht nach meinem Sinne ausfiel, er wird aber auch etwas sehr Neues sein: es war eine seltsame Aufgabe, die Blumen in dem Verhältnisse auszuführen, daß die Mädchen wie aus ihnen erwachsen erscheinen können. Ich erwarte nun noch in diesem Monate die Decorationsmaler, um ihnen die Skizzen zu übergeben: ist noch Zeit, so erlaube ich mir, diese zuvor dem erhabenen Freunde zu einer flüchtigen Ansicht zu übersenden. — Das „Familien“-Bild ist durch diese Arbeiten aber ganz hinausgeschoben worden; auch darf ich nicht viel davon sprechen, denn ich merke, man will mir damit zu meinem Geburtstage eine Überraschung bereiten. Sobald die glücklich ausgefallen sein wird, soll es aber sofort dem so gnädig-freundlichen Wunsche des Erhabenen zu dienen bereit gestellt werden. — Sehr erfreut sind wir durch das günstige Urtheil unseres huldreichen Wohlthäters über das, allerdings auch uns genial dünkende Werk des Grafen Gobineau „La Renaissance“. Wir haben diesen merkwürdigen Mann bei unseren Besuchen in Italien, früher in Rom, und dießmal in Neapel, kennen gelernt und zum Freunde gewonnen. Nachdem er Gesandter in Persien, dann in Schweden gewesen, hat er sich von den gegenwärtigen Zuständen Frankreich's gänzlich zurückgezogen, weil, wie er behauptet, er dort nicht einen Menschen mehr hat, dem er sich verständlich machen könne. Ein, bereits in den fünfziger Jahren von ihm erschienenenes, grösseres Werk „de l'inegalite des races humaines“ ist in Frankreich kaum beachtet worden, weil es Niemand angenehm war, und namentlich der sogenannten Democratie nicht, da es die Decadance der — übrigens allein zur Herrschaft berufenen — weißen Race darstellt. Weder der Buchhandel noch Graf Gobineau selbst konnte uns dieses merkwürdige Buch verschaffen, da es ausgegangen ist und — weil dem Vergessen überliefert — niemand dessen erneuerte Herausgabe übernehmen will: endlich nun fand sich ein Tübinger Professor, der auf Gobineau's Vermittelung dieses vierbändige Werk uns zu einer ganz flüchtigen Durchsicht überließ. Jetzt hat aber meine Frau durch einen jüdischen Antiquar darnach ausgestellt: gewöhnlich bringt dieser Alles zu Stande, und — erhalten wir es — welche Freude wird es uns sein, auch unserem erhabenen Wohlthäter es zur Kenntnißnahme zu unterbreiten! Ich halte Gobineau's Ansichten bis jetzt für ungemein gewagt — aber tief! Wir werden uns mit ihm darüber mündlich verständigen, da wir ihn, wahrscheinlich schon im April, zu einem längeren Besuch bei uns erwarten dürfen. Für „Bayreuth“ interessirt er sich so sehr, daß er schon eine längere Arbeit für unsere „Blätter“ geliefert hat, welche meine Frau übersetzen wird: das Thema führt scheinbar sehr weit, nämlich: „Was wir uns von Asien zu erwarten haben“, worüber er eine sehr eigenthümliche Meinung hat, die alle diejenigen nicht unbeachtet lassen werden, welche die Frage, was denn eigentlich aus unserer Civilisation werden soll, ernstlich beschäftigt. Ich betrachte alle diese und ähnliche Fragen als mit dem Schicksale und der Bestimmung der von mir in das Auge gefassten einzig wahren Kunst durchaus nicht ohne Zusammenhang. Welchen Mißverständnissen gerade auch ich bei der Berührung solcher weit dringenden Fragen ausgesetzt bin, ist lehrreich aber auch unterhaltend. Es vergeht kein Tag, an welchem ich nicht eine alberne Zuschrift erhalte: Vegetarianer, Judenverfolger, Religions-Sectirer, — Alles glaubt mich für sich zu haben. Neulich aber erhielt ich aus Paris meine Wahl zum „membre honoraire de la societe des amis du divorce“ zugesandt: das war nun sehr hübsch: „amis du divorce!“ —

Nun aber setzt Unser treuer Schwan wenigstens noch seine Weltfahrt fort: möge er zu Edlerem führen! — In Neapel — glücklicher Weise erst jetzt, da ich von dort fort bin! — hat „Lohengrin“ unglaublichen Enthusiasmus erregt. Nun soll er auch in Madrid, und zwar gelegentlich der zweihundertjährigen Gedenkfeier des Todestages Calderon's, gegeben werden. Das Sonderbare hierbei ist, daß ich diese ungeheuren Verspätungen noch miterlebe! Herr von Hülsen behauptet, in zwanzig Jahren würde vom Ringe des Nibelungen kein Mensch mehr reden: der übereilte Mann! Was sagte er nicht, da es anfangs in Berlin mit dem Tannhäuser und gar dem Lohengrin durchaus nicht gehen wollte? Ihn dauerte das darauf verwandte Geld! Aber so ein General-Director wird nicht klug; und vor allen Dingen bedenkt er nicht, daß, wenn ein erhabener Wohlthäter Sein Wort dazu spricht, solch ein mißfälliger Operncomponist Gott weiß wie alt werden, und Alles das noch selbst erleben kann, was sonst — ach! wie oft! — nur lange nach dem Tode großer Männer sich einstellt. — Ja! Das ist das Schlimmste für vorlaute Mitlebende, wenn sie selbst vom Andern überlebt werden! —

So wartet denn nun auch noch das Abenteuer der erneuten Bühnenfestspiele in Bayreuth auf mich! Dießmal ist es denn auf eine lange Dauer abgesehen, wenn ich — successive — alle meine

Werke, mit meinem letzten Siegel darauf, vorführen soll. Da wir Alles, was zählt, zu den Aufführungen zulassen wollen, zweifle ich kaum daran, daß die Sache Bestand haben kann, wenn auch nur so lange, als ich noch lebe, wobei ich mir ein ziemlich respektables Alter zutraue, sobald ich bedenke, daß ich bei der Eröffnung des Parsifal im nächsten Jahre bereits mein siebenzigstes Lebensjahr angetreten haben werde. Doch will mir darüber keine rechte Sorge ankommen, da die Jahre bei mir nicht viel zu sagen zu haben scheinen: viel mehr wünschte ich mir endlich etwas mehr Ruhe und Gleichgiltigkeit gegen die Störungen, denen ich stets ausgesetzt bleibe, ich mag sein, wo ich will. So ist auch mein körperliches Befinden der Art, daß sich eigentlich keine Schwäche einstellen will, sondern immer nur Reizungen meiner Ungeduld: so schleppe ich jetzt seit einigen Monaten ein paar kranke Finger an meinen Händen herum, welche fast stündlich gepflegt sein wollen, — was mich zum Rasen bringen kann. Glücklicherweise machen sich dann die Kinder im Hause über mich lustig, und ich lache mit meinem lieben Weibe von Herzen. So muß denn Alles gehen! —

Heute, — weil gerade — merkwürdiger Weise! — die Sonne scheint, will ich denn endlich, seit unserer Zurückkunft zum ersten Male, unser Theater wieder mir ansehen. Dieses sonderbare Gebäude ist doch ein unläugbarer Erwerb, eine Wirklichkeit, gegen die sich nichts sagen läßt. Nun wird aber dafür gesorgt, daß auch unser großer, lieber, herrlicher Protector in diesem ungemüthlichen Bauwerke Sich ein wenig behaglicher fühlen soll: der Baumeister Brückwald, der Architect des Theaters, arbeitet jetzt den Plan zu dem Vorbau aus, welcher die besondere Anfahrt, dann ein möglichst anständiges Gelaß (Salon genannt) mit unmittelbarem Eingang in eine geräumige, gänzlich abgeschlossene Loge in der sogenannten Fürsten-Gallerie unserem erhabenen Protector zur Verfügung stellen soll. Es ist dafür zu sorgen, daß dieser Vorbau sich in gute Verhältnisse zu dem Ganzen setzt, damit einmal, wann ich endlich doch gestorben bin und die „deutsche Nation“ sich einheitlich hinter mir zu rühren beginnt, der Beibehaltung des Grundbaues — der ja ganz solid ist — nichts entgegensteht, sobald das Ganze nun mit massiver Architektur umgeben und mit monumentaler Ornamentik ausgestattet werden soll: am Inneren des Gebäudes dürfte — außer eben monumentaler Ornamentur und Ausführung in edlem Material — nichts zu verändern sein, denn — zweckmäßig ist es im höchsten Sinne, was leider von gar keinem anderen Theater gesagt werden kann. Nur — wie gesagt — ein protectorialer Vorbau muß angebracht werden! — Oh! Verzeihung, allergeliebtester Erhabener! da habe ich mich schon in den dritten Quartbogen hinein geschwätzt, was wird Ihre Geduld dazu sagen? Aber so geht's, mein königlicher Freund macht mich nur eitel und geschwätzig, wenn er mit so überschwänglicher Huld und Güte meine Briefe lobt. Ach, Gott! Daß ich Ihnen immer, und durch Alles was ich thue und denke, ein wenig, ein ganz klein wenig Freude machen möchte, das merke ich wohl an mir, und schweige deswegen lieber ganz still, wenn es grau und schwarz in mir aussieht. Nun weiß ich zwar, daß ohne einiges Lamento meinerseits mein großer Huldvoller nie gänzlich davonkommt, — Gott muß eben Alles wissen! — Aber das Gute ist doch, daß schon der Freimuth, mit dem ich mir Ihm zu lamentiren erlauben darf, mir immer wohl thut, die Laune erhebt und die Rede zu Ihm mich endlich frei und selig macht. So war es — genau betrachtet — eigentlich doch auch heute: das schönste Lächeln zeigt sich nur unter Thränen!—

Nun denn: mein Schlußgebet! Wen preise ich? Wem danke ich? Das ist mein Heiliger, mein holder Erlöser! Zu Ihm blicken sie Alle auf, denen Er mich gab, denen Er mich erhielt, fest und froh und sicher zum Erstaunen aller Welt. Tausend innige Seelendankes-Grüße senden sie dem Gütigen, der auch ihrer selbst stets so hold gedenkt! So blick' ich — durch Aller Augen — auf zu Ihm, und bete die Gottheit an, die mich Ihm zu eigen gab! - Für alle Ewigkeiten in Dank ersterbend Richard Wagner.
Bayreuth, 16. März
1881."

17.03.1881

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. mit 14. Dezember 1880.

21.03.1881 (Montag)

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Wahl der Landtags-Abgeordneten vom 4. Juni 1848.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ausführung des Reichsgesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.

Tageb. Dr. Binder:

"Bei Ille. Er malt eben an der ersten Composition eines Cyklus "Walther von der Vogelweide" für ein Schloßzimmer in Hohenschwangau. Es sollen 9 Bilder werden, alle aus dem Leben Walthers genommen, nach einem von Holland im Auftrag des Königs entworfenem Programm. Für Ille ist die Behandlungsart neu, da er bisher persönlich Aquarell malte; diese Bilder aber auf Segeltuch gemalt werden sollen, wodurch sie den Anstrich von Gobelins erhalten..."

23.03.1881

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Reichsgesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und des bayerischen Ausführungsgesetzes hiezu vom 21. März 1881.

24.03.1881

Das "Füssener Blatt" vom 26.3.81 meldet:

"Füssen, 24.3. Vorigen Montag wurde ein am kgl. Burgbau zu Hohenschwangau beschäftigter Zimmermann schwer verletzt ins hiesige Spital verbracht. Derselbe wollte sich am Sonntag abends von Hohenschwangau nach dem in der Nähe des Burgbau's befindlichen Arbeiter-Quartier begeben, als ihm auf dem Weg dahin ein heftiger Windstoß den Hut vom Kopfe riß, nach welchem er haschen wollte und in der Dunkelheit über eine etwa 30 Fuß (*ca. 10 Meter*) hohe Felswand hinunterstürzte, wo er eine Zeitlang bewußtlos liegen blieb und nachdem er wieder zu sich kam, sich mühsam noch bis zur nahe gelegenen Restauration schleppen konnte."

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. Dezember 1880.

26.03.1881

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufhebung der unter dem Namen Neujahrgelder und dergleichen bestehenden Abgaben der Israeliten.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Körordnung.

München: Der König unterzeichnet das Disziplinalgesetz für richterliche Beamte.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 14. Dezember 1880.

30.03.1881

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abgaben für Anstellungen und besondere Verleihungen.

01.04.1881

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

03.04.1881

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 11. Dezember 1880.

06.04.1881

Heute findet die schon am 14.3. vorgesehe Hofafel für den Prinzen Luitpold statt. Bei der von 17 bis 21 Uhr andauernden Tafel sind 46 Personen anwesend; neben dem König auch sämtliche Staatsminister.

07.04.1881

Das "Füssener Blatt" vom 7.4.81 berichtet:

"Füssen, 6.4. S.M. der König wird morgen zu mehrtägigem Aufenthalt in Hohenschwangau erwartet."

16.04.1881

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern Cabinetsecretariat, München.

Wohl sah ich nie so mild und zart
die Halme, Blüthen und Blumen,
noch duftet' all so kindisch hold
und sprach so lieblich traut zu mir!

Titirel an Parsifal."

Cosima schreibt an ihre Tochter Daniela:

"... ich habe den Charfreitag (15.4.81) auf meine Weise zugebracht. Gen Abend kamen Blumen vom König aus Hohenschwangau mit Citat aus Parsifal, sehr rührend..... (Diese Nachricht mit dem Zitat ist leider nicht erhalten geblieben)."

21.04.1881

Der König schreibt einen Brief an Wagner:

"Aus vollster Seele, treu und innig geliebter, großer Freund!

Groß war meine Freude, als ich Ihren letzten beseligenden Brief erhielt, und innig meine Dankbarkeit für all das Liebe, was Sie in demselben mir sagten; Dank auch aus ganzem Herzen für den poetisch durchwehten, duftigen, trauten Oster--Gruß!" Vor Allem gebe ich der lebhaften Freude Ausdruck über die beglückende Nachricht, daß die Jahre spurlos an Ihnen, herrlichster Geist! vorübergehen und daß Sie über Ihre, all Ihren Verehrern so theure, kostbare Gesundheit im Ganzen nicht zu klagen haben. Sehr recht thun Sie daran, den Winter von nun an in Venedig zubringen zu wollen. Hoffentlich ist das so bedauerliche Übel an der Hand, von dem Sie im

vorigen Monat geplagt wurden, nun wieder völlig geschwunden! Sie hatten, hochgeliebter Freund, die Güte, die Sendung der Decorationsskizzen zu „Parcifal“ mir in Aussicht zu stellen. Dieselben besichtigen zu können, würde mich ungemein erfreuen!

Nun ist wohl Grf. Gobineau, dessen Besuch für diesen Monat in Aussicht gestellt war, bei Ihnen zu Gaste?! Sein ganz außerordentlich interessantes Werk über die „renaissance“ habe ich förmlich verschlungen; es ist in der That herrlich! Mit innigem Dank werde ich es demnächst zurücksenden. Sehr freue ich mich, Gobineau's Aufsatz für die Bayreuther Blätter, die ich sehr liebe, kennen zu lernen. Sehr gespannt bin ich zu erfahren, was nur, seiner Ansicht nach, uns von Asien, der Wiege der Menschheit, zu erwarten haben. — Gewiß haben die erschütternden Ereignisse in Rußland (*das tödlich verlaufene Attentat auf Zar Alexander II. am 13.3.1881*) den treuen Joukowaky recht ergriffen. Es war ein gräßlicher März! Doppelt wohlthuend war mir dießmal mein seit ein paar Jahren eingeführter Vorfrühlings-Ausflug nach dem theuren Hohenschwangau, wo die Natur endlich zu erwachen beginnt! Seit ich Ihren herrlichen Parcifal kennen lernte, ist mir der heilige Charfreitag besonders lieb und theuer geworden. Wie gottvoll erdenentrückend muß die Musik des Weihefestspieles selbst sein, dessen Vorspiel schon von so erhebender, läuternder Macht ist! Demnächst werde ich Ihren wonnebringenden „Tristan“ und die mir ebenfalls sehr lieb und theuer gewordenen „Meistersinger“ nach langer Zeit wieder hören, worauf ich mich unendlich freue! Von musikalischen Genüssen blüht mir auch Glucks „Iphigenia in Tauris“, das so schöne, der von mir besonders verehrten Königin Marie Antoinette gewidmete Werk. —

Daß die Blumen-Mädchen von dem Frl. Lehmann gestellt werden, die ausgezeichnete Rheintochter, die auch den Waldvogel so hinreißend sang, freute mich sehr zu hören, auch daß Sie an die Materna, die doch eigentlich mehr als nur „der Sperling in der Hand“ (meines Erachtens) ist, als Cundry denken und daß „Dupla“ vor allem für den „Parcifal“ Ihnen wünschenswerth erscheinen und Sie den so bewährten Brandt mit der Ausführung Ihrer Intentionen betrauen, war mir eine frohe Botschaft; nur daß die Gebrüder Brückner Ihrem hohen Fluge zu folgen vermögen, kann ich nicht recht glauben. Mit Schauer denke ich u.a. an den Siegfrieds-Wald!! Hoffmanns Entwürfe waren Meister-Werke; „malerisch“ gelungen und ausgeführt, nicht überhudelt, fand ich in Bayreuth nur die Scenerie in „Rheingold“. In anderer Hinsicht gelungen war damals Gottlob — und Ihnen, Herrlicher! sei Dank — fast Alles. — Und dieß war die Hauptsache.

Jener Hülsen muß ja ein erbärmlicher Mensch sein! ein zweiter Lüttichau (*August von Lüttichau war während Wagner's Dresdner Kapellmeisterzeit Intendant des dortigen Hoftheaters und hat sich manchmal sehr gemein und hinterhältig gegenüber Wagner verhalten*), gegen den der Münchner Perfall sich fast als ein vortrefflicher Intendant ausnimmt! Von solcher Folie hebt er sich noch vortheilhaft ab! In 20 Jahren!! Durch die Jahrhunderte hindurch wird Ihres Geistes helleuchtendes Licht der begeisterten Menschheit erstrahlen, sie in Anbetung entzünden für Sie, Großer, und Ihre unvergänglichen Werke, und die Namen Ihrer Widersacher, deren man mit Abscheu gedenkt, werden vergessen sein. — Recht herzlich danke ich Ihnen für die freundliche Absicht, einige Verbesserungen an der Loge Ihres mir so theuren Theaters zu Bayreuth vornehmen lassen zu wollen, die recht angenehm sein werden. Daß Ihre wundervolle, für Paris componirte Venusberg-Musik Ihnen Befriedigung gewährte, finde ich sehr begreiflich; auch ich denke mit hinreißendem Entzücken daran. Dieser Hochgenuß ward mir am vorigjährigen 1. Mai zutheil, denn mit „Tannhäuser“ weihte ich jenen Wonnemond ein. O möchte mit dem kommenden Lenz auch wieder wahre Schaffensfreude in Ihnen einziehen, theurer, bewunderter, treu verehrter Freund; denn in letzterer Zeit scheint, wie aus Ihrem theuren Briefe hervorgeht, Ihre Stimmung eine recht trübe, mißmuthige gewesen zu sein. O Sie werden es sicher nicht bereuen, wenn Sie den „Parcifal“ der Öffentlichkeit übergeben haben werden (natürlich nur in Bayreuth). Sie werden neue wahre, begeisterte Freunde und Bewunderer des in Ihnen lodernden himmelentstammten Feuers dadurch gewinnen und dann nicht mehr der Ansicht sein, das hehre Werk „dem Teufel übergeben zu haben.“

In unbegrenzter Verehrung und Begeisterung, heiliger Liebe, felsenfester Freundschaft, des hehrsten Lichtes, des großen, edlen Freundes und unvergleichlichen, unsterblichen Meisters getreues Eigen Ludwig. Hohenschwangau, den 21. April 1881."

Allen in Wahnfried die innigsten Grüße!

Separat-Vorstellung für den König mit Gluck's "Iphigenie auf Tauris".

23.04.1881

Das "Füssener Blatt" vom 26.4.81 schreibt:

"München, 23.4. S.M. der König ist heute morgens 1 1/2 Uhr, von Hohenschwangau mittels Extra-Zuges über Peißenberg kommend, in hiesiger Residenz eingetroffen. S.M. erfreut sich des besten Wohlseins. S.M. der König stattete alsbald der Königin-Mutter einen Besuch ab."

Separat-Vorstellung für den König mit Gluck's "Iphigenie auf Tauris"

Der Aufenthalt des Königs in München dauerte bis zum 11. 5.

24.04.1881 (Sonntag)

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... und ein schöner Brief des Königs bringt eine gar gute Stimmung hervor. (R. meinte gestern, wen wir den König nicht hinter uns gehabt hätten, so würde mein Vater (Franz Liszt) uns haben links liegen lassen.) ..."

25.04.1881

Wiederaufnahme der Bauarbeiten in Neuschwanstein (die Arbeiten waren seit Dezember 1880 eingestellt.)

Dazu berichtet die Schwangauer "Left-Chronik":

"Nach längerer Pause wurden die Arbeiten am kgl. Burgbau am 25.4.81 wieder aufgenommen, was für die Ortsbewohner von Schwangau und Umgegend von hohem Wert ist, nachdem die Arbeiter seit Dezember 1880 keinen Verdienst mehr hatten."

In einem Schreiben bittet der König den Bereiter Hornig Nachts, seine Vorstellung der Bühnendekoration "Das Schloß von Versailles" zu einem Ballett mit Bürkel zu besprechen:

"...Das Ganze muß über ein gewöhnliches Ballett sich bedeutend erheben. Ich lege dir, lieber Richard, dies besonders an das Herz..."

26.04.1881

München: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

27.04.1881

Uraufführung des Balletts "Venus und Adonis oder Auf Schloß Bellevue" als Separat-Vorstellung für den König. Wie die anderen historischen Ballette mit der Musik von Zenger kommt auch dieses im Hof- und National-Theater zur Aufführung. Dieses Ballett ist das erste der drei von dem König bei Max Zenger in Auftrag gegeben Stücke im alten Stil nach Lully, Rameau und Gluck. Dauer des Balletts eine Stunde.

29.04.1881

Der König schreibt über die Separat-Vorstellung des Tristan, die an diesem Tag stattfand, in sein Tagebuch:

"... "Tristan und Isolde" unvergänglich theuer und herrlich, es klingt so alt und doch so neu wie Vogelsang im lieblichen Mai. ..."

30.04.1881

Kainz spielt in einer Separat-Vorstellung den Didier in "Marion de Lorme". Fresenius schreibt hierüber:

"An jenem Abend sah Ludwig II. zum erstenmal in der Rolle des Didier den Schauspieler Joseph Kainz, der durch sein melodisches Organ und sein temperamentvolles feuriges Spiel die Gunst des Königs im Sturm eroberte."

Nach der Vorstellung erhielt der Schauspieler vom König einen mit Saphiren und Diamanten gefaßten Ring. (Böhm).

04.05.1881

Das Schauspiel "Marion de Lorme" mit Kainz als Didier mußte auf Wunsch des Königs wiederholt werden. Nach dieser Vorstellung schenkte Ludwig II. dem Schauspieler Kainz eine goldene Kette mit einem Schwan.

06.05.1881

Separat-Vorstellung für den König mit dem Schauspiel "Ehrgeiz und Königstreue". Kainz ist dabei Gast Ludwigs II.

09.05.1881

Separat-Vorstellung für den König mit "Narziß" von Brachvogel. Kainz ist dabei Gast Ludwigs II.

10.05.1881

Das Schauspiel "Marion de Lorme" mit Kainz mußte noch einmal wiederholt werden. Dieses Mal schenkte der König dem Schauspieler eine Uhr mit Diamanten.

11.05.1881

Das "Füssener Blatt" vom 17.5.81 schreibt:

"München, 11.5. S.M. der König hat heute nachmittag 6 1/2 Uhr die hiesige Residenz verlassen, den zu Laim bereit stehenden kgl. Extra-Zug bestiegen und sich unter Verlegung des kgl. Hoflagers nach Schloß Berg zum Sommer-Aufenthalte dorthin begeben. Im Gefolge S.M. des Königs befinden sich Herr Ministerialrat Dr. von Ziegler, Obermedizinalrat Dr. Schleiß zu Löwenfeldt, Flügel-Adjutant Freiherr von Hertling und Geh. Min. Sekretär L. Stattner."

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Schloß Berg bis 19. 5.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ausbau des Centralbahnhofes München.

Der König schreibt erstmals an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Noch ganz unter dem mächtigen Eindrucke Ihres ergreifenden, unvergleichlichen Spieles und des heute von Ihnen erhaltenen, mich innig erfreuenden Briefes, folge ich dem Drange meines Herzens, um Ihnen auszusprechen, wie tief ich fühle, daß ich es bin, der Ihnen Dank schuldig ist. - Dem Ihrigen haben Sie in so ergreifender, zu Herzen dringender Weise Ausdruck verliehen, daß ich nicht anders kann, als in diesen Zeilen eigenhändig und persönlich aus tiefster Seele Ihnen meinen Dank und meine Freude zu erkennen zu geben.

Die Abende des 30. April, des 4. und 10. Mai sind mit goldenen Lettern meinem Gedächtnis eingeprägt. - Fahren Sie fort in Ihrem so schweren, aber schönen und ehrenvollen Beruf, wie Sie herrlich begonnen haben, und seien Sie meiner aufrichtigen herzlichen Wünsche für Ihr stetes Wohlergehen versichert. - Ich sende Ihnen, lieber Herr Kainz, meine besten Grüße und bin mit freundschaftlichen Gesinnungen Ihr wohlgewogener Ludwig. Berg, den 11. Mai (12. früh) 1881."

17.05.1881

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Noch einmal drängt es mich einen Brief an Sie zu richten. Da ich sehr bald Berg zu verlassen gedenkte, um mich in die Berge zu begeben, und jene Gegend zu besuchen, in welcher ich im vorigen Jahre jenes schöne und interessante Drama von V, Hugo gelesen habe, welches durch Sie mir verklärt ward, so daß es zu meinen theuersten Erinnerungen zählt, so will ich nicht von hier fort, ohne Ihnen meine herzlichsten Abschiedsgrüße zu senden. Acht volle Tage wurden es heute, seit ich durch Ihr hinreißendes Spiel begeistert ward, seit der zu Herzen dringende Klang Ihrer Stimme mich ergriffen hat. Und nicht will der tiefe und mächtige Eindruck aus meiner Seele schwinden! -

Herrlich ist V. Hugo's Drama "Hernani", welches dargestellt zu sehen mir unendliche Freude bereiten würde, natürlich nur dann, wenn Sie die Hauptrolle übernehmen. Ich sende Ihnen die Übersetzung des Stückes, nicht wissend, ob es Ihnen im Originale bekannt ist; was zu erfahren mich sehr interessiren würde. -

Es ist mir bekannt, wie boshaft, ränkevoll und mißgünstig die meisten Mitglieder des Künstler-Personals am Theater sind; falls Sie Feinde haben, die Ihnen zu schaden suchen, so will ich sie kennen, um Sie zu schützen und Ihnen die Bahn zu ebnen; denn Kummer und Sorgen jeglicher Art müssen Ihnen, so viel als nur irgend thunlich erspart bleiben.

Sie wissen, wie sehr mich Ihre Stimme ergriff, und werden mich dahe nicht mißverstehen, wenn ich Folgendes schreibe. In den erstn Acten kam es mir vor, als ob Ihr Organ mit Anstrengungen zu kämpfen gehabt und Sie sich früher wohl durch Übereifer im Spiel innerlich geschadet hätten.

Wäre dem wirklich so, würde mich dies sehr betrüben! ich ersuche Sie mir hierüber zu schreiben. Leben Sie wohl und gedenken Sie freundlich mein, darum bitte ich Sie. Ihnen, lieber Herr Kainz, meine herzlichsten Grüße sendend, bin ich mit der Versicherung meines besonderen Wohlwollens und Vertrauens Ihr Ihnen freundschaftlich gesinnter Ludwig. Berg, 17. Mai, Nachts, 1881."

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) beginnt seinen Brief an den König, und das verstimmt ihn etwas, er sagt: Die Anrede nur zu finden, daß sie denen des Königs entspreche! ..."

Wagner schreibt an Ludwig:

"Mein innigst geliebter königlicher Herr und gnadenreicher Freund!

Die erste Sammlung meiner Empfindungen aus weiter Zerstreuung versuche ich, im stets tröstlichen Aufblicke zu meinem Einzigem, zu einem kurzen Berichte meiner zuletzt überstandenen Abenteuer. Ich war in Berlin (*die erste Aufführung des "Ring" fand am 5., 6., 8. und 9. 5 1881 dort statt!*) Mein huldvoller Freund kennt die Beweggründe meiner, wenn auch nur äußerlichen — Theilnehmung an jener Expedition, welche gewisser Maaßen als Ausgangspunkt der verwegenen Unternehmung des Directors Neumann in das Auge zu fassen war. Ich assistirte demnach den Generalproben und einer ersten Aufführung des ganzen Cyclus des Nibelungenringes: mit wahrhaftem Grauen davor hatte ich mich nach Berlin aufgemacht, durfte jedoch ziemlich beruhigt, ja mit einer gewissen — relativen — Befriedigung zurückkehren. Die letzten Worte, welche ich dort vor dem Publikum zu sprechen mich gedrungen fühlte, waren wahrhaftig: ich war erstaunt über diese Erfahrung eines Erfolges, da ich andererseits erstaunt war über mein Werk. Das Außerordentlichste hierbei war mir gewesen, daß mir diese Arbeit, die mein Leben so stark in Anspruch genommen, jetzt wie ganz neu war; in vollster Objectivität hatte ich sie vor mir sich

ausbreiten lassen, so daß ich rein und klar wie im Spiegel meiner Seele Alles vorbeiziehen ließ, und mein Urtheil war — große Befriedigung, nur mit Verwunderung darüber, daß so Etwas in unserer Zeit hatte geschaffen, und — endlich dem Theaterpublikum einer großen Stadt hatte vorgeführt werden können, ohne eigentliche Befremdung und Abweisung hervorzurufen. Es ist gewiß das der arischen Race eigenthümlichste Kunstwerk: kein Volk der Erde konnte in dieser Deutlichkeit seiner Herkunft und seiner Anlage sich bewußt werden, als dieser zuletzt in die europäische Kultur eingetretene Stamm der bis dahin reinst erhaltenen weißen Völker Hoch-Asiens. Man könnte hoffen, wenn man den Erfolgen eines solchen Werkes unter uns beiwohnt!

Von aller scenischen Vortrefflichkeit absehend — denn in dieser Hinsicht mußte größte Nachsicht geübt werden — konnte die Darstellung allermeistens mich nur erfreuen. Ein großer Gewinn — selbst gegen Bayreuth — war Scaria's Eintreten für den „Wotan“: die außerordentliche Wucht dieses, mit einer unerschöpflichen Baß-Stimme begabten Sängers, ließ sogleich im Rheingold den „Wotan“ als den tragischen Haupthelden des ganzen Dramen-Cyclus erkennen; da außerdem bei allen männlichen Darstellern eine ungemein deutliche Aussprache mit großer Energie vorherrschte, so interessirte sogleich dieses große Vorspiel so sehr, daß es einen Haupterfolg gewann, was mir von großer Wichtigkeit erschien; denn nun fand auch der zweite Akt der „Walküre“ im Verfolge des Schicksales der Götter das bedeutende Interesse, ohne welches der volle Verlauf des Ganzen bis zum Schluß der „Götterdämmerung“ unverstanden und gleichgiltig bleibt. — Nächst Scaria behauptete sich Vogl in erster Linie durch die immense Deutlichkeit und Lebhaftigkeit seines Gesanges, wofür ich ihm endlich gerecht werden mußte, obwohl ich immer einen großen Widerwillen gegen das ganze Naturell dieses Sängers fortgesetzt zu bekämpfen habe: ein witziger Freund erklärte mir dieses dadurch, es sei wenn Vogl den Mund zum Singen öffne, als ob etwas zwischen „Figaro“ und „Mephistopheles“ vorgehen sollte. Dennoch werde ich Vogl für Bayreuth nicht übergehen können, denn über Jäger, den ich nun endlich im Siegfried einmal selbst zu sehen bekam, wurde ich hierbei allerdings dahin aufgeklärt, daß von diesem Sänger für Bayreuth gar nicht die Rede sein kann, schon für die Fortsetzung der Vorstellungen in Berlin mußten wir ihn zurücktreten lassen, und für das erste ihn durch Vogl ersetzen.

So zufrieden ich nun auch im Ganzen mit den durch Director Neumann versammelten Leuten war, mußte ich mir doch bekennen, daß ich kaum Einen von Ihnen mir für die Aufführung des Parsifal auswählen möchte, was mich sehr niedergeschlagen hat. — Einen jungen Tenoristen — Winkelmann — werde ich im Verlaufe dieses Sommers noch näher prüfen, von dessen außerordentlich schöner Stimme und gelehrigem Naturell ich viel empfehlendes vernommen habe. Er wird bereits im 3 ten Cyclus den Siegfried in Berlin singen, wobei ich ihn jedoch nicht hören werde, da ich in Ruhe hier meine etwas angestregten Kräfte zu pflegen wünsche. Habe ich Siehr und (vielleicht) Scaria für den „Gurnemanz“ bestimmt, verhörte ich auf Reichmann für den „Amfortas“, und auf Hill für den „Klingsor“, und halte ich mir, neben Winkelmann, Vogl für den „Parsifal“ (— ! —) bereit, so bleibe ich immer noch in stiller Verzweiflung im Betreff der „Kundry“, da selbst die Materna mich wieder davor zurückgeschreckt hat, ihrer hellen, spitzen Stimme die tief schwermüthigen Accente jenes verwünschten Urweibes anzuvertrauen. Hierüber bin ich also immer noch durchaus unschlüssig, und gedenke nur des Schick-sales, das mich und die Schröder-Devrient in der Zeit so weit auseinander geworfen hat. (Und Schnorr!! —)

Doch sitze ich nun wieder da und gedenke einzig an meiner Partitur (des Parsifal) fortzuweben. — Aber auch das Andere soll rüstig vor sich gehen. Heute noch erwarte ich Brandt mit den Decorationsmalern, welche mir die Maquet's zum Zaubergarten, nach Joukowsky's Skizze, aufstellen sollen. Daß mein erhabener Freund mit den Arbeiten dieser Leute für den Nibelungenring so sehr unzufrieden war, hat mich wahrhaft erschüttert: die Gründe, aus welchen es herkam, daß einzelne Theile, z. B. der Lindenbaum im Vordergrunde des Siegfried-Waldes, durch nachgeholt flüchtige Ausführung mißglückten, glaubte ich in meinem „Rückblicke auf die Bühnenfestspiele“ in den Bayreuther Blättern zu einer billigen Berücksichtigung empfohlen zu haben: keiner glaubte an mein Vorhaben und war rechtzeitig fertig geworden. Meinem huldvollen Freunde verspreche ich nun, keinerlei Unfertiges Ihm mehr vorführen zu lassen, und Alles eifrig zu überwachen. Andererseits möge es mir nun aber auch überlassen sein, meine Mitarbeiter mir unter Solchen auszuwählen, die mir nicht ihre Ideen bringen, sondern vorerst die meinigen zu verstehen suchen. Es kann mir nichts nützen, wenn geschickte Costüm- oder Landschafts-Zeichner hübsche und gefällige Blätter, etwa zur Ausführung bei Künstlerfesten oder Hof-Maskeraden, liefern: in diesem Betreff habe ich z.B. neuerdings wieder mit einem solchen, gewiß übrigens sehr talentvollen Künstler, dem jüngeren Herrn Seitz eine schwierige Erfahrung gemacht; diesem hatte

ich ganz genau, wenn auch nur grob skizzirt, auch die Costüme der Blumenmädchen vorgezeichnet und zur Ausführung angeboten: statt meiner einfachen, aber poetischen Angabe zu folgen, welche die Erfindung von zwei Blumenkelchen als ganzes Gewand eines Mädchens fordert, schickt er mir unzüchtige Ballcostüme, wie sie etwa der berühmte Frauenschneider Worth in Paris für den demi-monde erfindet, sehr verführerisch für die Herren vom Jockey-Club, auch recht gefällig für illustrierte Journale, nur unbegreiflich von einem Menschen, dem ich genau meine ganz neue Idee mitgetheilt habe. So geht es mir aber in Allem: Jeder weiß es besser, und namentlich schöner wie ich, der ich eben ein bestimmtes Etwas, eine ganz sichere poetische Wirkung, keinen Opern-Theater-Prunk aber, will. So mit Decorationen, welche immer so entworfen werden, als ob sie ganz für sich allein dastehen sollten, um etwa, wie in einem Panorama, nach Belieben betrachtet zu werden, während ich sie nur als schweigend ermöglichenden Hintergrund und Umgebung einer charakteristischen dramatischen Situation mitwirkend wissen will. Bei jener Art Decorationen und Costümen ist es aber auch ganz erforderlich, daß Sängerinnen auftreten und colorirte Arien singen, sowie daß die Ballet-Tänzerinnen zur rechten Zeit ihre Beine in die Luft schwingen. Ich — kann das Alles nicht gebrauchen, — und — muß mir so mühsam zu helfen suchen, wie es denn auch dießmal der Fall sein wird. — ----- Verzeihung, theuerster Erhabener! Ich ward durch die Ankunft meiner Maler unterbrochen, und fahre nun für den Schluß dieser ergebensten Mittheilungen erst anderen Tages fort. — Nun freut es mich aber, daß ich dem hochgeliebten Herren und Freunde von dem über alle Erwartung vortrefflichen Ausfalle des Zaubergartens berichten kann, von welchem die Brückner's die ganze Scene in sehr zierlich ausgearbeiteten Maquettes mir vorstellten; hier war etwas durchaus neues zu liefern, und dieß ist vollständig gelungen, da ich an der sorgenfältigsten Ausführung für das Theater Alles gelegen sein lassen werde. Auch über die Grals-Halle sind wir vollständig einig geworden; bereits in diesem Sommer soll der schwierigste Theil der Decorationen fertig im Theater sein. Oh, möchten Sie, mein Herrlicher, Freude daran haben! — Um mich, da ich nun sehr ängstlich geworden bin — eines guten Eindruckes zu versichern, schwanke ich, von den vorräthigen Skizzen-Ausarbeitungen dem Erhabenen etwas zuzuschicken: es könnten nur die ausgeführten Maquettes einen richtigen Begriff geben; diese aber müßten von den Malern selbst vor Eurer Majestät zusammengestellt werden, was jedenfalls unverhältnißmäßige Umständlichkeiten verursachen würde. Ich sinne somit noch auf einen Ausweg. —

Von Berlin erhalte ich gute Nachrichten, und namentlich hat Vogl's unverdrossenes Eintreten dem Eindrucke des „Siegfried“ ungemein genützt. Die Perplexität des General-Intendanten von Hülse hierüber soll groß sein, — was mir leid thut, da es auf seine Demüthigung meinerseits nicht besonders abgesehen sein konnte: so unfähig dieser Mann ist, die Bedeutung der ihm zugewiesenen Stellung zu erkennen, und so gern ich z. B. dem Baron von Perfall eine für seinen Posten geziemlichere Intelligenz zugestehe (— auch ich erlaubte mir einst ihn dafür zu empfehlen —) so glaube ich doch den eigentlichen Grund der gedeihlicheren Wirksamkeit des Letzteren darin zu erkennen, daß eben mein hochehrwürdiger, nur dem Edlen zugewandter, huldreicher Herr und Wohlthäter fortgesetzt die Richtung jener Wirksamkeit anweist. Wo dagegen nur Militär und Ballet die Richtung giebt, kann es am Ende wohl kommen, daß selbst ein geistvollerer Intendant, als jener Berliner, in der Confusion stecken bleibt. —

Bei alle dem kennt mein erhabener Freund den eigentlichen Sinn, mit welchem ich die Unternehmung des Directors Neumann betrachte: dieser Mann ist nun durch mich genügend empfohlen, um in England und Amerika gute Geschäfte zu machen, was mir persönlich es erspart, auf letzte störende Abenteuer mich aufzumachen. Auch nach dieser Seite sehe ich jetzt beruhigter der Möglichkeit entgegen, meinem immer bedürfnißvoller sich kundgebenden Alter die geeignete Pflege angedeihen zu lassen, um ihm noch eine Reihe produktiver Jahre abzugewinnen. Die peinlichen Einflüsse des nordischen Klima's machen sich bei mir immer widerwärtiger geltend, und die Nöthigung, einen großen Theil des Jahres mildere Stätten aufzusuchen, tritt immer mehr hervor. Zuletzt ist hierfür nun Athen in das Auge gefaßt worden, als das vortrefflichste europäische Klima. Was in diesem Betreff schon mehrere Empfehlungen mir angeregt hatten, wird neuerdings durch den Grafen Gobineau, welcher drei Jahre als französischer Gesandter in Athen zubrachte, auf das Eindringlichste bestätigt. Graf Gobineau weilt jetzt nämlich als Gast unseres Hauses bei uns, und wir haben uns gegenseitig so lieb gewonnen, daß vorläufig an ein Auseinandergehen nicht gedacht wird. Er steht ganz einsam, von Frau und Kindern, die sich seiner unwürdig benommen, getrennt. Er ist wohl unbedingt der lebenswürdigste Mensch seines Alters, den man jetzt noch antreffen kann: ungemein erfahren, gelehrt, selbstgesehen habend, mit allen

Spitzen der Zeit in vertrautem Umgang gestanden, endlich — von der französischen Republik degoutirt und von Allem zurückgetreten, lebt er wie willenlos vor sich hin, bietet sich mir zu jeder Arbeit an, und ist glücklich, von uns und unseren Kindern geliebt zu werden. — Sein größtes Werk „sur Pinegalite des races humaines" ist der Maaßen verschwunden und (seiner aristokratischen Theorie wegen) unbeachtet geblieben, daß es nicht möglich ist, davon ein Exemplar aufzutreiben, außer — gewiß in der Königlichen Bibliothek Ihrer Residenz. Wir erlauben uns daher den erhabenen Huldvollen zu ersuchen, gütigst Auftrag geben zu wollen, weil wir sonst — für jetzt — außer Stand wären, Ihm dieß höchst merkwürdige Buch zuzuführen. Die nächste Nummer der Bayreuther Blätter wird dem hochgeliebten Freunde einen, auf unsere Aufforderung vom Grafen verfaßten Aufsatz ("Ein Urtheil über die jetzige Weltlage. Als ethnologisches Resumé vom Grafen Gobineau") vorlegen, welchen ich mit einigen Worten einzuführen mir erlaubte; wobei ich, zu meiner eigen-thümlichen Genugthuung, wieder bemerkte, daß, während die erfahrensten und Einsichtsvollsten durchaus nur den Untergang aller unserer Civilisationen voraussehen können, ich immer noch der Einzige bleibe, der, über diesen Untergang hinaus, noch ein erreichbares edles Ziel der Menschheit gewahrt. So bin ich in vielem immer noch der gläubigste Optimist: unter anderem glaubt man nicht an die persönliche Hierherkunft unseres erhabenen Herrn und Beschützer's zu den nächstjährigen Bühnenfestspielen in Bayreuth, was mich aber nicht irre macht, und vertrauenden Herzens mir den Muth giebt, die bauliche Vorrichtung am Bühnenfesthause vornehmen zu lassen, welche es dem Huldreichen ermöglichen soll, ungestört den Aufführungen beizuwohnen. Wer wird richtig vorausgesehen haben? Immer der Hoffende! — Ja! Was wäre ich ohne das Wissen Ihrer himmlischen Güte für mich! Keinen Tag kann ich verleben, nichts kann ich ernstlich unternehmen, mit Niemandem irgend Bedeutendem ein Gespräch führen, ohne das Gedenken dessen in mir erwachen zu sehen, was ich ohne Sie sein würde. Unser neuer Freund Gobineau, dessen Racen-Theorie ja doch endlich auch Ihnen bekannt werden wird, erkennt in Ihnen das letzte wahrhaft königliche Blut wirksam: denn nur an dem, Allen sonst verlorenen, erkennen wir dieses Blut, — am Stolz der Seele! — Und nun den edelsten Stolzen freundlich und liebevoll zu dem so grenzenlos Bedürftigen sich hinabbeugen zu sehen, um ihn mit Sich über alles bedürftige Dasein hinaus zu erheben — dieß darf wohl als der letzte und schönströstliche Akt dieses Geschichts-Welt-Drama's erkannt werden. - So möge denn der Lenz, der heute, selbst von kalten Winden getragen, zu mir sich schwingt, von Neuem den dürren Stamm mit frischem Grüne schmücken: ich will ihm glauben, denn er kam „zu seiner Schwester". Nie vergeht die Liebe: so grüßt sie denn immer von Neuem der Lenz! —

Gesegnet sei, Herr meines Lebens! - Tausend Grüße aus der Seele meines Hauses athmen Ihm entgegen, dem ich täglich lebe und ersterbe als des göttlichsten Freundes Ureigen Richard Wagner.
Wahnfried, 17. Mai 1881."

18.05.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) beendet seinen Brief an den König, worin er die Dekorationsmaler verteidigt, die der König hart beurteilt hat; R. lacht und sagt, "da kommt man bei mir nicht an, Gerechtigkeit will ich haben. ..."

19.05.1881

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landtag des Königreiches Bayern vom 19. Mai 1881.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Einkommensteuer.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Kapitalrentensteuer.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Gewerbesteuer.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. einige Abänderungen an den Gesetzen über die allgemeiner Grund- und Haussteuer.

Der König macht von Berg aus einen fünftägigen Ausflug ins Gebirge zur Vorderriß und zum Hochkopf.

Kainz schreibt an den König:

"... Was die Bosheit, Ränkesucht und Mißgunst meiner Kollegen betrifft, vor denen E. A. D. M. mich zu warnen geruhen, so kann ich ja mit leichtem Sinn und fröhlichem Herzen darüber hinwegsehen, solange mir E. A. D. M. Ihren Allerh. Schutz allergnädigst angedeihen lassen. Kummer und Sorge habe ich mir über das Gerede solcher Leute nie gemacht. Die Lüge triumphiert immer nur auf kurze Zeit, dann wird sie doch wieder von der ewig siegenden Wahrheit überwunden..."

22.05.1881

Telegramm Ludwigs an Wagner:

"An den Wort- u. Tondichter Meister Richard Wagner, Bayreuth, Wahnfried.
Heil Dir Sonne, Heil Dir Licht, Heil Dir leuchtender Tag (Zitat aus Siegfried), dessen beglückende Wiederkehr ich freudigst begrüße! Aus begeisterter Seele entsende ich dem treugeliebten und innig verehrten Freunde zum neu begonnenen Lebensjahre die glühendsten Segenswünsche. Brief folgt. Ludwig."

Der König sendet Wagner zu seinem 68. Geburtstag indische Seidendecken und ein Elfenbeinrelief. Er läßt ihm auch das Bedauern darüber aussprechen, daß die zwei weiter für ihn bestimmten Dekorations-Skizzen zu Parsifal nicht fertig geworden sind.

Der König an Wagner:

"Innig und unwandelbar treu geliebter und gepriesener Freund!

Aus den Tiefen der Seele bringe ich zum heutigen Geburtsfeste dem angebeteten großen Freunde die glühendsten Wünsche für Sein ungetrübtes wahres Glück und Wohlergehen dar! Möchten noch recht viele, viele Jahre Ihnen beschieden sein und die Freude am Schaffen nie Sie verlassen! Unendlich hoch erfreut und beglückt ward ich durch Ihren himmlischen, in so herrlicher Stimmung geschriebenen Brief, der vorgestern in meine Hände gelangte; tausend Dank für denselben! Recht herzlich freute es mich zu hören, daß Sie, hochgeliebter Freund und glühend verehrter Meister, durch die in Berlin gewonnenen Eindrücke wenigstens im großen Ganzen befriedigt wieder nach Hause zurückgekehrt sind. Und daß die sonst so nüchternen, kalten Berliner für Ihr herrliches Werk von warmer Begeisterung durchglüht wurden. Daß die Dekorations-skizzen zu „Parcifal“ Ihren vollen Beifall fanden, freute mich gleichfalls sehr zu hören. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, die Sitten für den „Zaubergarten“ und nicht minder zur „Gralshalle“, sowie zum dritten Akt in nicht allzu ferner Zeit sehen zu können. Ich bin etwas erschrocken, als ich las, daß Sie, innig geliebter Freund, nach „Athen!“ zu reisen gedenken. Ich zweifle nicht daran, daß das dortige Klima ein sehr gesundes ist, fürchte aber, daß die mit einer so weiten Reise verbundenen Strapazen Ihrer heuren, Uns Allen, die Sie lieben, so kostbaren Gesundheit schädlich sein könnten. Würde Italien nicht denselben Dienst erweisen können? Recht vielmals danke ich Ihnen noch für das vor einigen Wochen mir gütigst zugesandte Werk des hoch begabten Grf. Gobineau über Asien, das ich mich freue im Laufe des Sommers kennen zu lernen, und herzlich danke ich gleichfalls, mich auf jenes „sur l'inégalité des races humaines“ freundlichst aufmerksam gemacht zu haben. Innigst freut es mich für Sie und ihn, daß Sie so gut Sich verstehen und gute Freunde wurden. Es muß ein origineller, seltsam angelegter Mann sein; „Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt“, wird man von ihm sagen können, wie König Philipp von Posa. — Wie kam es, daß Frau und Kinder sich unwürdig gegen ihn benommen haben? Er muß sehr zu beklagen sein! Ich bin sehr gespannt seinerzeit zu erfahren, ob des Tenoristen Winkler (*muß heißen "Winkelmann"*) Stimme Ihnen entsprochen hat. Vogls Stimme ist

Chronologie Ludwig II.

mir äußerst unsympathisch, als "Parcifal" würde mich sein abstoßendes Organ aus allen Illusionen reißen. Vor einigen Wochen sang er den „Tristan“ vor mir, allerdings mit sehr anerkennungswerthem Fleiße; aber Töne stößt er hie und da heraus, die für das Ohr beleidigend sind. Wie mußte ich bei jener Aufführung des unvergeßlichen Schnorr gedenken! Der Unterschied ist kolossal! Wie schade, daß Sie noch keine „Kundry“ gefunden haben! Es freut mich, daß Scaria Ihnen entsprochen hat; ich las früher in den Blättern, sein Spiel sei zu steif und hölzern; nun scheint er sich darin gebessert zu haben. — Sehr freue ich mich auf die neuesten Bayreuther Blätter mit dem im letzten Briefe angekündigten Aufsätze von Ihnen und Gobineau.

Lebhaft würde es mich interessiren zu erfahren, wie der heutige Geburtstag in „Wahnfried“ gefeiert ward und wer der Freunde und Anhänger mit Ihnen vereint den geliebten 22. Mai verlebte. Aus treuster, innig ergebener Freundesseele entströmen für den angebeteten Herrn des Lebens die glühendsten, nie erlöschenden Segenswünsche: Heil dem Stolze des Jahrhunderts, dem unerreichbaren Meister und Schöpfer von Werken, wie weder vor Ihm dereu waren, noch auch kaum in künftigen Zeiten entstehen werden! Heil, reichsten Segen vom Himmel und innige Freundesgrüße dem lieben Wahnfried und seinen theuren Bewohnern!

Beglückt durch Ihre stets aufs Neue und besonders wieder im letzterhaltenen theuren Briefe so rührend schön sich offenbarende Liebe, immerdar des begeistert verehrten und bewunderten Freundes und Meisters getreuester, felsenfest vertrauender, ohne Ende liebender Freund Ludwig Hochkopf, 22. Mai 1881."

Telegramm Wagners an den König:

"Seiner Majestät König Ludwig von Bayern, Lenggries Oberbayern.

Frau Fricka wob und Loge lachte,
Geweb' und Geleuchte
Freund Mai mir zum Geburtsfest brachte,
dass hold und hell mich das Leben deuchte:
dazu den hehrsten Segensgruß
— den — weil ich darf — ich erwidern muß! Richard Wagner.

24.05.1881

Der König begibt sich vom Hochkopf aus nach Linderhof. Er bleibt dort bis 11. 6.

26.05.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Schöner Brief des Königs ..."

02.06.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Ein Bericht im Tagblatt über Beziehungen des Königs zu Schauspielern berührt R. peinlich. ..."

03.06.1881

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Zulassung der Lehrer an den isolirten Latein-, den Real- und landwirthschaftlichen Schulen zu dem allgemeinen Unterstützungsvereine für die Hinterlassenen der bayerischen Staatsdiener und der hiemit verbundenen Töchterkasse.

Kainz verbringt die Tage beim König in Linderhof. Bei seiner Ankunft empfängt ihn der König um 2 Uhr nachts in der blau erleuchteten Grotte des Schlosses. Der erste Eindruck, den der König von Kainz empfängt, ist der der Enttäuschung. Was ihn hauptsächlich an dem Schauspieler angezogen hatte, war dessen Organ gewesen. Er hoffte, von dessen "rauschender Fanfarenstimme" in Linderhof möglichst viel von Schiller zu hören. Er war nicht auf die Abdämpfungen gefaßt, welche die Anstrengungen der langen Fahrt und die begreifliche Beklommenheit der ersten Augenblicke auf den Wohlklang der Stimme bewirkten.

"Er spricht ja ganz anders, als auf der Bühne,"

sagt der König am folgenden Tag zu seinem Hofsekretär.

"Ein höflicher, sehr netter junger Mann über dessen Staunen (*über die Wunder Linderhofs*) ich recht gelacht habe. Aber sein Organ hat mich völlig enttäuscht; er interessiert mich nicht; Sie müssen ihn noch heute wieder nach München mitnehmen."

Auf eindringliche Vorstellungen des Hofsekretärs hin willigte der König dann ungnädig ein:

"Nun meinewegen kann er ein paar Tage hierbleiben."

Nach einigen Tagen kamen der König und Schauspieler sich aber dann doch näher und Kainz blieb 12 Tage in Linderhof. (*Böhm*).

Kainz schreibt aus Linderhof an seine Mutter:

"... Mir geht es über alle Beschreibung gut! eine herrliche Gegend rings von hohen Alpen eingeschlossen und darin ein Paradies. Der König hat gestern auf Dein Wohl mit mir angestoßen und mich ersucht, es Dir zu sagen. Dankschreiben ist nicht nöthig! Rede nicht zuviel in der Stadt über mein Hiersein. Sage, ich bin in Wien! Auch meinen Kollegen gegenüber! Heute war ich in Oberammergau. Der Bürgermeister hat mir alles gezeigt. Schicke Dir von da einen Christus und Alpenblumen. Habe vom König schon 3 Uhren und eine prachtvolle Elfenbeincigarrentasche mit einer Scene aus Parsival..."

05.06.1881

Kainz schreibt aus Linderhof an seine Mutter:

"... Der König will wissen, worin sich die Wut der Leute und Kollegen äußert, von der Du schreibst. Habe die Güte und berichte so ausführlich als möglich über die Vorkommnisse während meiner Abwesenheit! Aber Wahrheit! Wer ist wüthend?? Schreibe recht ausführlich über Alles!!! Welche Rollen wurden geholt??? Was wird gesprochen? Wie wird gesprochen? In welcher Art und Weise? Der König hat mich eben wieder reich beschenkt. 4 große brillantene französische Lilien. Wir machen in einer Viertelstunde noch eine Spazierfahrt, dann geht's in die Schwanengrotte. ..."

11.06.1881

Kainz reist eine Stunde vor Ludwig II. aus Linderhof ab. Der König begibt sich zur Halbammerhütte.

15.06.1881

Der König kehrt nachts nach Schloß Berg zurück, wo er bis 27. 6. verweilt.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abänderung von Bestimmungen der Gerichtsvollzieherverordnung und der Verordnung über die Gebühren der Gerichtsvollzieher.

16.06.1881

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Auflösung des Landtages.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Wahl der Landtags-Abgeordneten.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Körordnung.

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Diese Nacht wieder hier (*in Berg*) eingetroffen, will ich nicht zur Ruhe begeben, ohne Ihnen zuvor recht herzlich für Ihren lieben, mich sehr erfreuenden Brief zu danken, den ich, kurz bevor ich die Halbammer verließ, erhalten habe.

Es freut mich sehr, daß Sie gern an Ihren Aufenthalt im Linderhofe zurückdenken. Auch mir erschienen die unvergeßlich schönen, dort mit Ihnen verlebten, so rasch dahin geschwundenen Tage wie ein Traum. Recht, recht schade ist, daß die klimatischen Verhältnisse die Reise nach Spanien gegenwärtig nicht rätlich erscheinen lassen. Eine Stunde nach Ihnen verließ auch ich Linderhof, außer der Halbammer konnte ich wegen des heftigen Schneefalles keines meiner anderen Berghäuser besuchen. Heute erhielt ich das von Ihnen mir am Plansee empfohlene Drama von Grabbe, mit dessen Lektüre ich bald zu beginnen gedenke. Hätte ein gütiges Geschick die so schön in Gedanken ausgemalte Reise (*nach Spanien*) Uns früher oder wenigstens in diesen Tagen antreten lassen, so wäre dies recht gut für uns beide gewesen, da die Gefahr des sich Überwerfens (das Gottlob bis jetzt nicht eintrat) wohl durch die Reise-Eindrücke ferne gerückt worden wäre. O möge der theuere Didier seinen Freund Saberny nicht vergessen, der ihm aus ganzer Seele Alles nur Erdenkliche Gute wünscht, den Kummer und Krankheit für immer fliehen sollen! - -

Große Freude würde mir ein Exemplar jenes in Wien zur Zeit Ihres Gastspieles erschienenen Blattes bereiten, welches Ihr Bild und Ihre Biographie enthielt! - -

Ist es Ihnen angenehm, noch vor den Ferien so viel durch Studieren neuer Rollen in Anspruch genommen zu werden? Wo nicht, wird es am besten sein, sich an Bürkel zu wenden. - -

Mögen Sie hier freundlich an Ihr mir gegebenes Versprechen gemahnt werden, Ihr wundervolles Organ recht zu schonen. Die Vögel beginnen zu singen, es dämmert stark, ich muß nun schließen, mein Bedauern über die schlechte Schrift aussprechend, denn ich hatte schauderhafte Federn. Indem ich Ihnen, lieber Herr Kainz, tausend herzliche Grüße sende, reiche ich Ihnen die brüderliche Hand und bin Ihr Sie bewundernder, Sie sehr hoch schätzende, freundlich gesinnter Ludwig.

Berg, den 16. Juni 1881 (Morgens)."

17.06.1881

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Verhütung von Feuersgefahren, hier die Beleuchtung der Betriebsstätten der Textil-Industrie.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"Er (*Wagner*) beginnt seinen Brief an den König. ..."

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Es drängt mich, Ihnen für Ihren lieben Brief sowie für die mich ungemein erfreuende Zusendung Ihres Portraits, und die Biographie meinen allerinnigsten Dank von ganzem Herzen auszusprechen. Der Ton, in welchem der Artikel gehalten ist, berührt mich wohlthuend.

Dash heilige Feuer der hehren Liebe zur Kunst, welches in Ihnen flammt und diejenigen unwiderstehlich mit sich fortreißt, welche wirklich Sie zu hören und zu sehen verdienen, wird, wie könnte man daran zweifeln! triumphierend sich Bahn brechen, und an dieser heiligen Gewalt müssen die Ränke Ihrer Feinde zu schanden werden.

Das Feuer Ihres Geistes möge sie zu Asche brennen, Ihre Neider und Widersacher, die ich hasse, als wären es die meinigen.

Darf ich die Zeitschrift behalten? - Seien Sie zum Schlusse, mein Bruder, herzlichst begrüßt von Ihrem treuen Anhänger und freundschaftlich gesinnten Ludwig.
Berg, den 17. Juni 1881 (Morgens)."

18.06.1881

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Volle 8 Tage sind heute dahingeschwunden, seit Sie und ich den Linderhof verlassen haben. Ungemein würde ich mich freuen, zu erfahren, wie es Ihnen geht, ob Sie heiter und zufrieden sind und ob Ihre Kollegen fortfahren, in dieser ausgesuchten Liebenswürdigkeit Ihnen gegenüber. Ist das bei Gelegenheit des Regimentsjubiläums zur Aufführung gelangende Stück schön und interessant? Diesen Abend besuchte ich die Kaiserin in Possenhofen, welche außerordentlich liebenswürdig war, fast 1 ½ Stunden ging ich mit ihr im Parke spazieren, auch die kleine Erzherzogin Valerie bekam ich zu sehen und erhielt Jasmin-Blüthen von ihr überreicht. - -

Vielleicht wird die Reise nach Spanien im Oktober eher auszuführen sein! Heute will ich die letzten zwei Akte des neuesten Stückes von Heigel noch lesen und "Der Taum ein Leben" wieder durchnehmen und bei den herrlichen Versen des Rustan mehr denn je Ihrer gedenken und im Geiste den Zauber Ihrer Stimme mir zurückrufen. Nun Gott befohlen, theurer Bruder, vergessen Sie Ihren Saverny nicht, dessen Gedanken so oft bei seinem Freunde Didier weilen. Herzliche Grüße entsendet Ihr freundschaftlich gesinnter Ludwig
Berg, den 18. Juni 1881.

PS.: Sehr gespannt bin ich auf die Nachrichten über die Aufführung des "Clavigo".

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) schreibt am Vor- und Nachmittag an seinem Brief an (*den*) König. ..."

19.06.1881

Abends stattet der König der Kaiserin von Österreich in Possenhofen einen Besuch ab. Beide unterhalten sich über eine Stunde während eines Spaziergangs im Schloßpark. Anschließend fährt der König mit dem Dampfer "Tristan" wieder nach Berg zurück.

Wagner sendet seinen Brief an den König ab, in dem er u. a. über die Geburtstagsfeier und die Erlebnisse in Berlin berichtet:

"Theurer Erhabener! Grosser Gütiger! Einzig geliebter Freund!

Endlich einmal wieder Sonne und Wärme: nur von diesen begünstigt wollte ich endlich Ihnen, meinem Gnadenreichen, wieder schreiben! Das Klima dieses Monates hat mich jeder Hoffnung beraubt, ohne Klimawechsel mein Leben erhalten zu können, — was mir eine sehr tief gehende Beunruhigung giebt. Doch—das möge nun Alles so sein! — Ein Schönes gab es ja: Sonne und Wärme beglückten meinen achtundsechzigsten Geburtstag,—und wahrlich sie hatten Liebes und Schönes zu erwärmen und beleuchten!—

Mein herrlicher, göttlicher Freund! Ich bin geliebt, — das weiß ich durch Sie und mein Weib! Seitdem ich im Genusse dieser höchsten und schönsten Geliebtheit mich erhalte, vermag ich jeder Täuschung durch die Welt zu wehren: nichts, nichts hat Sinn für mich, als was an diesem Liebesbunde, innig erfreut, selbst theilnehmen kann. Licht und Wärme spendete denn auch mein Heil an jenem Tage dem inneren Hause selbst: ein edles Lampenlicht bescheint jetzt im Saale Wände, welche bisher nackt und kalt auf uns herabsahen, nun aber in herrliche Deckengehänge gehüllt, ihre labende Pracht über den Raum verbreiten. Zwischen zweien dieser schönen Decken hängt Joukowsky's Geburtsgeschenk: Die heilige Familie, von unsren Kindern und dem Freund selbst bildlich, mit Portrait-Ähnlichkeit, dargestellt. Eine recht gelungene photographische Copie davon erlaube ich mir hierbei mitzusenden; zur Erklärung des Bildes gestatte ich mir nur noch die Originale der Figuren zu benennen: die Mutter — Daniela; der kleine Jesus mit dem Hobel — Siegfried; der Laute spielende Engel — Blandine; der mit der Geige — Isolde; der die Schalmei

blasende — Eva; — der heilige Jacob — Joukowsky. Den Grafen Gobineau hat der Maler mit dem Kopf als Knauf der Säule angebracht. Das Ganze ist im Style eines alten Kirchenblattes, in lichter Farbe, wie wir dergleichen in alten Kirchen Italiens öfters sahen, ausgeführt. (Dieser Copie erlaube ich mir zugleich eine photographische Nachbildung des Portraits meiner Frau beizufügen, welches Joukowsky bereits in Neapel gemalt hat. Der liebenswürdige Künstler wird hoch beglückt sein, wenn seine Arbeiten auch nur das geringste Gefallen meines königlichen Herren finden können!-).

Nun aber muß ich die Ausführung eines prächtigen Einfalles meiner rastlos sinnenden Frau schildern. Der kasetirte Plafonds unseres Saales ging in der Kehlung auf etwa dreißig leerbleibende Felder aus, welche mit „Fratzen“ auszumalen der übereifrige Lenbach einst sich vermessen hatte. Diese blieben aber leer, bis — zum 22 Mai d. J. Nur für einen Tag war mir der Saal gesperrt geblieben, und ich fand am richtigen Morgen alle Felder mit den schön gemalten Wappen aller der Städte, in welchen sich Wagner-Vereine gebildet haben, ausgefüllt: jeder dieser Vereine hatte eine Zeichnung seines Stadt-Wappens einsenden müssen, und Frau Cosima hat sie genau nach der Form der Felder ausführen lassen. Auf diese Art bin ich zu einem völligen Ahnen-Saale gekommen, dessen farbiger Schmuck das Ganze zugleich auf das lustigste belebt. — Nun läßt sich wohl denken, daß dieß Alles mir nicht wie bei einer Gewerbe-Ausstellung präsentirt, sondern mit gehöriger dramatischer Weihe vorgeführt wurde. Das Vorspiel dazu gieng in der Halle vor sich — dießmal war es Meister „Klingsor“ (Daniela), welcher in wüthender Verdrießlichkeit vor seinem wohlausgestatteten Zauber-Apparate saß, und nichts ausrichten konnte, bis seine Blumenmädchen (Blandine, Isolde und Eva) ihn auf den guten Gedanken brachten, mir etwas Hübsches vorzuzaubern: worauf sich denn zur Seite ein Vorhang öffnete, und „Parsifal“ (Siegfried) aus herrlich blühenden Rosen hervorsprang und mir eine schöne Uhr (mit dem Gestirn des großen „Wagens“, auf Emaille darauf ausgeführt) als Geschenk der Hausfest-Geberin überreichte. — Am Abend mußten die Kinder mir aber wieder zeigen, wie schön sie Komödie spielen könnten. Sie führten zuerst ein sehr drastisches Zwischenspiel aus dem Spanischen des Lope de Vega — der abgekehrte Alcade — aus, welchem sie dann ein derbes Fastnachtspiel des Hans Sachs — der Pferdedieb von Pfrünzingen — folgen liessen. Es war einer der schönen Tage, die uns immer wieder neuen Muth zum Leben geben müssen! Stets ist mir dann dabei gegenwärtig, daß ich ohne Ihre göttliche Einsenkung in dieses mein Leben, mein angebeteter Einziger, längst nicht mehr sein würde. Dieß ist meine „Religion“ solcher Tage, dieß mein Glaube, meine Gewißheit! — Nun ist es schön, daß von Nah' und weitester Ferne mir an solchen Tagen unzählige Begrüßungen und Glückwünsche zukommen: dieß wirkt auf mein Gemüth wie atmosphärische Temperatur, aber nichts konzentriert sich darin zum individuellen Bilde, zur Person: die Gestalt des Erlösers ersehe ich nur dann, wenn ich über alle diese Sphärenstreife hindurch den Blick erhebe, und nun der Freund strahlend sich mir zuneigt! —

Doch kommt hierbei immer solch eine Art von Übermuths-Rausch — leider! — auch über mich: Ich und Hans Sachs, wir kennen das Sprichwort: „wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis tanzen“. Der über alle Begriffe liebenswürdige, ächte, wahrhaftige und — bedeutende — Gobineau freute sich wie ein Kind darüber, so etwas wie diesen Tag zu erleben: Er war hier angekommen, als wir noch in Berlin waren; Joukowsky, der sein Gemälde fertig zu bringen hatte, war damals hier zurückgeblieben; die Kinder hatten dießmal auch nichts vom Nibelungenringe sehen dürfen, denn — ich mit Cosima allein — war mit großem, ärgerlichem Widerwillen rein um des „Geschäftes“ Willen dorthin gegangen. Nun war es aber doch ganz erträglich gut ausgefallen, — ja, das Publikum, gewiß aus allen Städten Norddeutschlands zusammengekommen, hatte mich durch seine Haltung in Verwunderung und Erstaunen gesetzt. Höchst günstige Berichte über die zweite und dritte Aufführung des Ganzen waren mir neuerdings zugekommen: ich sah am schönen Tage Kinder, Gobineau und Joukowsky an, frug mich, frug Cosima, und rief endlich dem jubelnden Völkchen zu: „Kinder, macht euch fertig: Morgen fahren wir alle zum Ring des Nibelungen!“ — Wer versteht es oft, wie so etwas wird? Gewiß hat auch selbst mein Erhabener verwunderungsvoll darüber aufgesehen, daß ich — Ruhebedürftigster! — noch einmal mich — wie „de gaité de coeur“ in den Strudel stürzte? — Nun, es gelang für Kinder und Freunde, wenn auch — was mich betrifft — die Lehre der neuen Erfahrung nur darin bestehen konnte, dass ich so bald — und wohl überhaupt — nicht bald wieder „auf das Eis tanzen gehen würde!“ Ich taue eben nicht mehr unter die Menschen, und mein Verkehr mit ihnen kann stets nur zu Mißverständnissen führen. Daran hat es denn auch dießmal nicht gefehlt, was meistens daher kommt, daß man mich, selbst wenn man mir Huldigungen erweisen will, durchaus für einen

Anderen hält als ich bin, und allen gegentheiligen Versicherungen, daß man sich irre, nicht geglaubt wird: denn — an Eines können die meisten Menschen nicht glauben, nämlich: daß einer einmal wahrhaftig sei. Hieraus entstehen denn nun Confusionen, die sich nicht immer hübsch ausnehmen. Mein theuerster Erhabener wird von Ähnlichem vernommen haben, auch von meiner „Beleidigung“ des preußischen Kronprinzen (*Wagner war einer Einladung des preußischen Kronprinzen, zu ihm in die Loge zu kommen, wegen Übermüdung nicht nachgekommen*)? Ach, welche Schandthaten habe ich nicht schon verübt! — Genug! — „Es war Zeit, daß wir herauskamen“ — wie es im Märchen heißt. Was die Hauptsache betrifft, so ist — bei allem überraschenden Erfolge — nur von Neuem meine Sicherheit gekräftigt worden, mit welcher ich Bayreuth mit seinen Bühnenfestspielen als einziges Mittel der Belehrung über den Charakter meiner Kunst festhalte.

Mit den Vorbereitungen für die Aufführungen im nächsten Jahre schreiten wir nun rüstig voran. Morgen kommt bereits unser Maschinist Brandt, um die Bühne neu herzurichten; noch in diesem Sommer soll ein großer Theil der Decorationen eingehängt werden. Täglich wird instrumentirt und ausgeschrieben: sämmtliche Gesangs-Parthien liegen bereits fertig da. Die definitive Zuteilung der letzteren habe ich mir nun für den nächsten Monat vorbehalten, da ich namentlich erst noch den Tenor Winkelmann bis dahin hier erwarte, um ihn einer Prüfung zu unterziehen, von deren glücklichem Ausfalle die Besetzung der Rolle des Parsifal abhängen soll, — wobei ich mir, als Hilfe in jeder erdenklichen Noth, allerdings den in Berlin so unglaublich berühmt gewordenen Vogl in Reserve halte. — Im Betreff der Kundry bin ich neuerdings noch in große Noth gerathen: keine meiner bisherigen Sängerinnen eignet sich dafür: sie haben keine tiefen Töne, die dem dämonischen Charakter dieses Weibes unerlässlich sind. Neuerdings bin ich nun mit Nothwendigkeit auf Marianne Brandt hingewiesen worden, welche allerdings unter allen mir Bekannten einzig das „Zeug“ zur Kundry hat. Für den zweiten Akt muß die theatralische Ornamentik Alles thun, um der — übrigens trefflichen — Gestalt der Darstellerin auch eine blendende Physiognomie zu verleihen: aber in solcher Hinsicht gelingt ja der theatralischen Täuschungskunst Alles. (Gott! wie schön sieht manchmal Frau Vogl aus!) Im Übrigen hat die Brandt „le diable au corps“, und wird ihre Sache am besten machen. Immerhin will ich, ihr zur Seite, die Materna noch nicht aufgeben. — So stünde denn etwa diese Angelegenheit! —

Zu unserem großen Leide hat uns Graf Gobineau vor etwa einer Woche verlassen, um — da er größere Anstrengungen vermeidet — in sechs Reiseabsätzen das Schloß einer ihm befreundeten Familie, des Grafen Latour, in der Auvergne, zu erreichen. Er war so entzückt von dem bescheidenen Bayreuth und seinem Aufenthalt daselbst, daß er Alles daransetzen will, seine Freunde zu vermögen, mit ihm für periodische Aufenthalte sich hier anzusiedeln. Welche sonderbare Colonie wir am Ende noch in der guten Markgrafenstadt begründen! Gott gebe nur, wenigstens für die knappen Sommermonate, ein irgendwie erträgliches Klima dazu!

Und nun, über Alles geliebter Gnadenvoller! — wär' einmal wieder — wahrscheinlich? — genug geschwätzt; möge nicht einer Ihrer Secretäre, der gerade zum Vortrage beschieden wäre, unter der Abhaltung durch mein Plaudern zu leiden gehabt haben! — Nichts weiter spreche noch, als aus tiefster Seele der Dank, ach! der Dank für jede Ihrer Gaben, jedes Ihrer Worte! Wie mein Leben in Ihrer Hand, liegt mein Weib, mein Alles zu Ihren Füßen! In anbetungsvoller Liebe ersterbend Richard Wagner."

(Bayreuth, 19. Juni 1881. - Der Brief wurde von Wagner nicht datiert!)

22.06.1881

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Das Vorhaben, welches Ihnen zu schildern ich im Begriffe stehe, hat für mich nur dann Wert und Sinn, wird nur dann mich freuen, im Fall es Ihnen Freude gewährt. - Ich möchte nämlich in ein paar Tagen, wahrscheinlich Montag, den 27. d. Mts., eine kleine Reise in die klassischen, wunderschönen Urkantone der Schweiz, an die Ufer des herrlichen Vierwaldstättersees unternehmen; aber nur dann, wenn Sie Lust hätten mitzureisen. - Wäre dies der Fall, so würden Sie Ihre Reise nach Klosterneuburg etwa um 14 Tage später antreten, ohne aber den Aufenthalt dortselbst abzukürzen. - -

Dieser kleine Aufschub wäre der einzige Unterschied. Diese Reise, von der ich glaube, daß Sie dieselbe in Zukunft kaum bereuen würden, wäre ein kleines Praeambulum zu Unserer Reise nach Spanien, welche aufzugeben ich mich noch nicht entschließen konnte. Falls Sie morgen, den 23., wegen der Vorstellung (was sehr begreiflich ist), keine Muße zum Schreiben haben, sind Sie vielleicht so gut, am 24. mir die Antwort zukommen zu lassen und morgen mir mündlich durch Hesselschwerdt Ihren Willen zu erkennen zu geben. Heute hatte die Kaiserin die große Güte, mich hier zu besuchen, was mich hoch erfreute. Nun zum Schlusse, theurer Bruder, herzlichen Gruß von Ihrem freundschaftlich gesinnten Ludwig. Berg,
den 22. Juni (Nachts) 1881."

Ein weiterer Brief an Kainz vom gleichen Tag:

"Lieber Herr Kainz!

Hier sende ich Ihnen das für Sie bestellte Werk über "Spanien", sowie eines über die "Schweiz" und würde sehr glücklich sein, wenn dieselben Ihnen Vergnügen bereiten. - Nun, über jene Jubiläums-Vorstellung vom 23. d. Mts. (*zu deren Besuch ihn Kainz überreden wollte*). Würde ich derselben anwohnen, so wäre dies für mich eine kalte, steife, das Gegenteil von Genuß bietende, Repräsentations-Angelegenheit, wenn Ihr Spiel, woran ich nicht zweifle, noch so ausgezeichnet, das Stück noch so interessant sein wird. Der mächtige Eindruck, den das Drama "Marion Delorme" und vor Allem Ihre hinreißende Darstellung als Didier auf mich ausgeübt haben, würde natürlich nicht ausgelöscht werden, wohl aber würde ein dichter, störender Schleier sich für mich darüber lagern, und nicht darf jener gewaltige, poesiedurchwehte Zauber (der mir, wenn unentweiht, wie bisher, den ganzen Sommer und Herbst verklären wird), zerstört und entheiligt werden. Nachdem ich Ihnen, theurer Didier, dies, wie ich mußte, geschildert habe, glaube ich, werden Sie Selbst wohl schwerlich mehr den Wunsch hegen, daß ich mich als Ovationsopfer an jenem Abend preisgebe, der herrliche, poetische Eindruck von damals würde dadurch zu sehr zerrissen werden. Wie freue ich mich um Ihetwillen, daß die Theaterferien bald beginnen werden. Ruhe wird Ihnen wohltun. Ich fürchte immer, daß Sie sich bei den Meinigern vor Allem, aber auch wohl vor sowie nach dieser Zeit allzusehr angestrengt haben und dieses Zuviel würde, wenn Sie nicht rechtzeitig sich schonen, unfehlbar Ihre Nerven überreizen; Sie würden sich für die Dauer dadurch schaden. Dies würde mich, da Sie mir so theuer sind und Ihr Wohl und Wehe mir so sehr am Herzen liegt, furchtbar schmerzen. Herzlich freute es mich, aus Ihrem letzten lieben Briefe zu ersehen, daß Sie wohlauf sind und Sie über Ihre Kollegen nicht zu klagen haben. - - Die Lektüre von Grillpaarzers "Der Traum ein Leben" war mir ein hoher Genuß. Dieses tiefpoetische duftige Stück wünsche ich in die Zahl der nächsten Separat-Aufführungen eingereicht zu sehen. Über Lewinskys Auftreten in München Näheres zu hören, würde mich sehr interessieren. Ich kann mir nicht denken, daß N. den "Ferdinand" befriedigend spielen wird. Tausend herzliche Grüße sendet Ihnen, theurer Bruder, Ihr freundschaftlich gesinnter Ludwig. Berg,
den 22. Juni 1881."

25.06.1881

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Recht große Freude bereitete mir Ihr letzter lieber Brief, aus welchem ich ersah, wie sehr Sie Sich auf Unsere Schweizer Reise freuen. Dies erhöht noch um ein Bedeutendes meine eigene Freude, auf die in jenem herrlichen Lande mit Ihnen zu genießenden Tage. Je näher der Reiseternin rückt, um so mehr Ängsten scheint der gute Bürkel bekommen zu haben. Mit den sonderbarsten Meldungen und Vorschlägen wurde ich heute bombardiert. Durchaus wollte er mir heute die Mitnahme eines adeligen Kavaliere aufschwätzen. Ginge es ohne einen solchen nicht, was aber unmöglich der Fall sein kann, würde ich eher auf die ganze Reise verzichten. Der taktlosen Zudringlichkeit der dortigen Beamten und Fremden auszuweichen ist sehr nöthig. Hoffentlich ist für uns ein wohnliches Privathaus an den Ufern des klasischen Sees zu bekommen! - - Bürkel schrieb unter Anderem, es habe Aufsehen erregt, daß Sie Ihre projektierte Reise nach Klosterneuburg plötzlich aufgegeben hatten, da Ihr Vorhaben in weiten Kreisen bekannt gewesen sei. Ein kleiner unauffälliger Vorwand hätte sich übrigens leicht finden lassen. Ich habe noch

Chronologie Ludwig II.

Manches zu ordnen und muß daher zum Schlusse eilen. Tausend herzliche Grüße, geliebter Bruder, theurer Didier, von Ihrem freundschaftlich gesinnten Ludwig (Saverny). Berg,
den 25. Juni 1881 (Nachts)."

Die beste Stunde der Abreise wird 10 Uhr Abends am Montag den 27. sein von Mühlthal aus.

27.06.1881

Abfahrt des Königs um 21.45 Uhr von Mühlthal zu seiner zweiten Schweizreise, zusammen mit Kainz zu den Tell-Gedenkstätten. Er wird außerdem begleitet vom Eisenbahndirektor von Schamberger, Dienern, Köchen, Friseuren und dem Marstall-Fourier Hesselschwerdt. Die Reise wird im Incognito angetreten, welches aber nicht streng genut gewahrt wird. Ludwig II. reist als Marquis des Saverny, Kainz als Didier.

Das "Füssener Blatt" vom 2.7.81 meldet:

"München, 27.6. S.M. der König ist heute Abend von Starnberg aus nach Lindau abgereist und wir sich S.M. von da auf einige Tage in die Schweiz begeben. Herr Direktor von Schamberger begleitet S.M. und begibt sich alsdann der genannte Direktor zum Kongreß nach Freiburg. (Mit dem König zusammen reist Kainz)"

28.06.1881

10 Uhr Ankunft des Königs in Ebikon, dann im Wagen nach Kastanienbaum, anschließend per Extradampfer direkt nach Rütli. Der König wird überall sofort erkannt und ihm werden Ovationen dargebracht. Mit dem Dampfer nach Brunnen, Zimmer im Hotel Axenstein. - Allgemeines zu dieser Reise: ein gemietetes Schiff und zwei Mietwagen führen den Köönig und Kainz in die Umgebung. Fast allnächtlich besuchen sie das Rütli.

29.06.1881

Kainz schreibt seiner Mutter, daß er mit dem König die Tells-Kapelle besucht hat. Leider sei diese verschlossen gewesen, da an den Fresken gearbeitet wurde:

"... Nur der Maler hat den Schlüssel, nun mußte der erst geholt werden. Wie Er nun sah, daß es so großes Aufsehen machte, wollte Er nicht hinein und schickte mich mit dem ganzen Gefolge allein. Die Folge davon war, daß der Maler - ich weiß nicht, wie er heißt, aber es ist ein berühmter Meister - mich per Majestät titulierte und seinen ganzen Kram von Skizzen und Cartons vor mir ausbreitete. Schließlich dankte er devotest für die große Ehre, die ich ihm erwiesen und ich ging stolz von dannen. Das sämtliche Gefolge hatte blutige Lippen und, als es der König erfuhr, wollte er vor Lachen bersten..."

30.06.1881

Der König bezieht die Villa Gutenberg bei Brinnen, welche der angesehene Schweizer Buchhändler Benzinger zur Verfügung stellt.

Das "Füssener Blatt" vom 5.7.81 berichtet:

"München, 30.6. S.M. der König reist auf seinem Ausflug nach der französischen Schweiz unter dem Incognito eines einfachen Grafen mit sehr wenig Dienerschaft. Von der Schweiz wird sich der König nach Frankreich (Paris) begeben. Die Dauer der Abwesenheit S.M. ist vorläufig auf 4 Wochen beabsichtigt, also bis über das Schützenfest hinaus."

01.07.1881

Auf seiner Reise besichtigt der König die Burg Attinghausen, das Wohnhaus Walter Fürst's und Tells Wohnhaus in Bürglen.

02.07.1881

Heute sucht der König die Hohle Gasse bei Küßnacht und das Wohnhaus Stauffachers bei Stinnen auf.

Kainz schreibt an seine Mutter:

"... Vorgestern haben wir die Villa bezogen (*Villa Gutenberg, die der Schwyzer Buchhändler Benziger dem König kostenlos zur Verfügung gestellt hat*), Gott sei dank! Hier gefällt es ihm endlich! Es ist aber auch himmlisch. Ich bewohne drei prachtvoll eingerichtete Zimmer..."

(Der König wollte zuerst im Hotel Axenstein Aufenthalt nehmen, aber der Lärm der Kellner und der Gäste hatten ihn von dort verscheucht!)

03.07.1881

Das "Füssener Blatt" vom 9.7.81 schreibt:

"München, 5.7. Nach hierher gelangten Mitteilungen befanden sich S.M. der König vorgestern in Luzern und wird die Reise wahrscheinlich nach an den Comer-See ausgedehnt."

04.07.1881

Der König fährt von Brunnen aus nach Flüelen, von dort mit dem königlichen Wagen weiter nach Altdorf.

05.07.1881

Kainz schreibt an seine Mutter:

"...Gestern Abend 11 Uhr sind wir nach zwölfstündigem Marsch über den Surennenpaß, der nicht ganz ohne Gefahr war, besonders, als wir über die steilen Eis- und Schneefelder kamen, glücklich hier angekommen. In 5 Minuten geht es per Wagen weiter nach Stanz und Buochs, von da per Schiff wieder nach Brunnen. Die Gegend ist über alle Beschreibung schön und großartig..."

07.07.1881

Am Abend bricht der König per Wagen von Brunnen auf nach Arth. Von dort um 19 Uhr nach Rigi Culm per Bergeisenbahn.

08.07.1881

Der König fährt mit der Bahn nach Vitznau herunter und von da mit dem Dampfer nach Brunnen. Um 14 Uhr reisen der König und Kainz nach Urner Bach auf die Gotthardstraße.

Das "Füssener Blatt" vom 14.7.81 meldet:

"München, 8.7. S.M. der König hat von der Schweiz aus einen Ausflug nach dem Comer-See (Italien) gemacht und wird am 14. wieder nach Berg zurückkehren."

Kainz schreibt an seine Mutter:

"... Gestern Abend sind wir per Wagen von Brunnen aufgebrochen und nach Arth gefahren. Von da um 7 Uhr nach Rigi, Kulm per Bergeisenbahn. Großartiger Sonnenuntergang. haben famos geschlafen und den Sonnenaufgang natürlich verschlafen. In 1 Stunde fahren wir mit der Bahn nach Vitznau herunter. Eben wurde um den Separatdampfer telegraphiert, mit dem wir von Vitznau wieder zurück nach Brunnen fahren und um Zwei geht's gleich wieder mit dem Marquis (d.h. dem König) nach dem Urner-Bach auf die Gotthardtstraße..."

11.07.1881

Der König fährt mit Kainz nach Stansstad. Unterwegs erwartet der König, Kainz werde ihm zum Beschluß des Abends auf dem Rütli die Melchthal-Szene vortragen. Da aber an vielen Stellen Aufenthalt genommen wird, legt der Dampfer erst nachts um 2 Uhr am Ziel an. Über den weiteren Verlauf berichtet die Gattin des Schauspielers Kainz:

"Es war Nacht, als sie das Rütli bestiegen - eine wunderbare leuchtende Nacht. Von dem Zauber der Umgebung hingerissen, wandte sich der König an den Freund und bat ihn, ihm die Melchthal-Szene vorzusprechen. Übermüdet, wie er war, vor Mattigkeit fast tonlos, lehnte Kainz ab. Der König ließ nicht nach. Er gemahnte an ein ihm gegebenes Versprechen, die Szene einst an richtiger Stelle vor ihm sprechen zu wollen. Kainz weigerte sich. Mit der Müdigkeit verband sich noch bei ihm ein Gefühl von Unbehagen, in die stille Nacht hinein laute Sätze reden zu sollen. Der König bat zuerst, forderte dann und befahl zuletzt. Hier erwachte in dem Künstler der Trotz. Er blieb bei seiner Weigerung und der König wandte ihm ohne weiteres den Rücken und ging davon."

Der König fuhr ohne Kainz zurück nach Brunnen, der Schauspieler mußte dann später in einem Boot nachfolgen. (Böhm).

13.07.1881

Der König läßt sich von dem Schweizer Photographen Synnberg zusammen mit Kainz ablichten.

14.07.1881

Der König und Kainz treten die Heimreise nach Bayern an.

15.07.1881

Das "Füssener Blatt" vom 19.7.81 berichtet:

"München, 16.7. S.M. der König ist gestern vormittag von seinem Ausfluge nach der Schweiz auf Schloß Berg zurückgekehrt."

16.07.1881

Kainz schreibt an den König:

"... Wenn mir etwas den schönen Glanz der Erinnerung an jene glücklichen Zeiten trübt, so ist es das Gedenken jenes unseligen Abends auf dem Rütli. Wie tief ich fühle, E. A. D. M. in der unehrerbietigsten Weise gekränkt und beleidigt zu haben, möge das offene Eingeständnis meiner Schuld darlegen. Je mehr ich darüber denke, um desto schwärzer tritt mir mein damaliges Thun und Handeln entgegen. Wie unwürdig fühle ich mich nun all' der Gnaden, die E. A. D. M. in Ihrer unbegrenzten Güte auf mich häuften; ich achte mich nicht einmal mehr würdig, vor E. A. D. M. zu spielen, so durchdrungen bin ich von dem entsetzlichen Bewußtsein des Frevels, den ich, der Unwürdigste von E. A. D. M. Dienern, an der Geheiligten Person des Königs begangen habe..."

18.07.1881

Der König verläßt Berg und begibt sich zur Kenzenhütte.

Der König schreibt an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Doppelt theuer ist mir jetzt mein hiesiger Aufenthalt, da er mir durch den Namen (Kainzen-Hütte) an Sie erinnert, obwohl ich dieser Mahnung nicht bedürfte, da ich ohnehin sehr viel Ihrer gedenke. Wie ein Traum liegt Unser Aufenthalt in der Schweiz hinter mir; ein Traum gewoben aus freudigen und gegentheiligen Eindrücken. Wie freue ich mich darüber, daß wir am 14. noch so lange beisammen waren, denn an jenem Tage wurden die peinlichen Eindrücke jener Tage, welche gegen Ende Unseres Aufenthaltes in Brunnen und Umgegend durch Sie meist verdorben wurde, so viel als noch möglich war, für mich gemildert. -

Demnächst hoffe ich Ihnen Didier's und Saverny's Photographien, sowie Champagner aus Reims senden zu können. Glühend wünsche ich, Ihr Aufenthalt in Klosterneuburg möge ein freudebringender, genußreicher für Sie werden; sehr beglückt mich das Bewußtsein, daß Sie, theurer Freund und Bruder, wie Sie sagten und sagen ließen, sich freudig meiner erinnern wollen. Übermorgen gedenke ich, mich nach Hohenschwangau zu begeben, und in der nächsten Zeit recht viel der Lektüre mich zu widmen. Ich sende Ihnen, lieber Freund, meine herzlichsten Grüße. Ihr freundschaftlich gesinnter Ludwig
Den 18. Juli, Nachts, 1881."

20.07.1881

Von der Kenzenhütte kommend trifft der König in Hohenschwangau ein und bleibt bis 13. 8.

21.07.1881

Kainz schreibt an den König:

"... Um wie viel schwerer mich meine so große Schuld drückt, mit der ich mein Gewissen an jenem unglückseligen 11. Juli belastet habe, um wie viel unglücklicher ich mich nun noch fühle bei dem Gedanken, jene Schuld niemals sühnen zu können, das vermag nur der zu bemessen, der, wie ich in ähnlicher Übereilung mit gleich jugendlichem Leichtsinn eine ähnliche That begangen hat. E. A. D. M. haben mir zwar in Ihrer hohen und edlen Gesinnung längst in Worten verziehen und auch durch Thaten bezeugt, daß E. A. D. M. den Schleier der Vergessenheit über jenes Ereignis ziehen wollen, aber könnte ich doch die Erinnerung mit der Wurzel aus der Brust E. A. D. M. reißen und aus der meinigen, denn das Bewußtsein, Unrecht gethan zu haben, ist die wahre Hölle, die die schuldige Seele peinigt und quält ärger, als die Flamme, die nur den Körper verzehrt..."

22.07.1881

In einem Brief an Hornig schreibt der König, daß ihm die Stickereiprobe für die Burg in Hohenschwangau mißfallen, weil sie Rauten enthalten, die er doch schon einmal verworfen habe und:

"...die breite Goldplatte sagt Mir nicht zu, eine solche nicht haben zu müssen, wäre mir sehr erwünscht..."

27.07.1881

Brief des Königs an Bürkel:

"Lieber Hofsekretär von Bürkel!

Es liegt mir daran, daß Sie sich ungefähr am 3ten August nach Chiemsee begeben, dort Alles genau besichtigen und mir sodann schriftlich über Alles Bericht erstatten, hauptsächlich über den Fortgang der Plafond-Gemälde in den bewußten vier Räumen" (des königlichen Appartements). Ein paar Tage darauf gedenke Ich, Sie zum Vortrag zu empfangen. Ein mit einer Meldung versehenes Paket zum Unterzeichnen können Sie mir in einigen Tagen senden (Montag). - Ich lege Ihnen sehr ans Herz beizeiten dafür zu sorgen, daß die Ausstattung des neuen Stückes von Heigel brillant werde. Der zweite Akt soll im Schlafzimmer der Königin in Versailles spielen, welches genau nach Bildern und Beschreibungen dargestellt werden muß. Auch auf die Darstellung der Dekoration für den 5ten Akt mit dem vom Mond beschienenen Schloß von Versailles im Hintergrund muß große Sorgfalt verwendet werden. - Es heißt immer, daß der 3te Stock der neuen Burg Ende November vollendet werden muß, es ist gar nicht notwendig. Ende Dezember ist es früh genug. - Veranlassen Sie den Dichter Heigel im Journal des Duc de Luynes jene Stelle anzumerken, wo die Vorstellung der Marquise de Pompadour vor der Königin und dem König beschrieben ist und senden Sie mir sodann das betreffende Buch hieher. - Ich grüße Sie, lieber Hofsekretär von Bürkel, und bleibe mit den bekannten Gesinnungen, besonderem Wohlwollen und Vertrauen Ihr stets geneigter König Ludwig.
Hohenschwangau, d. 27. Juli 1881."

29.07.1881

In einem Schreiben an Hornig beanstandet der König die ursprünglich zu große Kanne für die Toilette für Chiemsee:

"... Jetzt ist der Hals derselben jedoch zu kurz ..."

31.07.1881

Ludwig II. schreibt in der Bleckenau seinen letzten Brief an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Da mit heute der schöne Monat Juli zu Ende geht, in welchem Wir in der herrlichen Schweiz doch so manche genußreiche Stunden gemeinsam verlebten, so drängt es mich, im Hinblick darauf, noch einmal Ihnen zu schreiben und den Monat, Ihrer gedenkend, zu beschließen. Vor Allem danke ich Ihnen für Ihre guten Wünsche für meinen Aufenthalt in Hohenschwangau, wo ich seit meiner Kindheit mit besonderer Vorliebe weile. Es freut mich zu hören, daß das übersandte Buch Sie interessiert. 15 Flaschen Champagner waren bestellt, doch kamen nur 12. Die zurückbehaltene wurde auf Ihr Wohl geleert. -

Wie freute ich mich endlich unsere Bilder zu erhalten! Gewiß haben Sie Ihre Zeit recht zum Versenken in interessante Bücher benützt. Heute habe ich die so fesselnde Lektüre von "Aspasia" beendet. -

Montag las ich V. Hugo's Drama "Cromwell". Ein ungeheures Werk; für die Bühne zu kolossal, leider nur ein Lesedrama. - Hoffentlich gedenkt Didier zuweilen freundlich seines Saverny! Seien Sie herzlich begrüßt und gesegnet von allen Geistern des Guten! Dies wünscht von ganzem Herzen Ihr freundschaftlich gesinnter Ludwig.
Schweizerhaus bei Hohenschw., 31. Juli 1881 (Nachts)."

01.08.1881

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Rückvergütung des Lokalmalzaufschlages in der Pfalz.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abänderung der Gewerbeordnung, hier die Innungen.

03.08.1881

In einem Brief an Hornig beklagt sich der König, daß sich herausstellte, daß der Rohbau der Kapelle, sowied der Wartthurm (von Neuschwanstein) in diesem Jahre noch nicht gebaut werden könne:

"... Ich erwarte, daß dies geschieht, daß du es sicher ermöglichst ..."

09.08.1881

Bezüglich der Fertigstellung der Treppe zum Gardensaal in Herrenchiemsee schreibt der König an Hornig:

"... Alles aufzubieten Zu diesem Zwecke ist es aber nicht genügend, daß du dich mit einmal schreiben und einmal treiben begnügst. Durch Bürkel habe ich erfahren, daß die Wände des Gardensaales siebenmal geschliffen werden müssen, um den richtigen Glanz zu erhalten. Ich fürchte nur, daß dan in diesem Jahre der Anblick ein sehr rauher und unschöner sein wird Besonders nothwendig ist es, bei Effner's eigensinnigem Schädel, daß du ihn mehrmals aufforderst, sich um die Erdarbeiten, sowie um das Herbeischaffen der Blumen eiofrig anzunehmen ..."

10.08.1881

Der König schreibt an Bismarck:

"Mein lieber Fürst! Der gute Erfolg Ihrer Cur in Kissingen hat meine aufrichtigen Wünsche erfüllt, und ich hoffe, daß die nöthige Ruhe auch die neuralgischen Schmerzen heilen wird, welche, wie Sie mir zu meinem lebhaften Bedauern mittheilen, noch vorhanden sind. - Die Darstellung der äußeren und inneren Lagem, welche ich Ihrem mir so willkommenen hochgeschätzten Schreiben verdanke, war mir in höchstem Grade interessant. Wie Großes Sie nach beiden Seiten hin leisten, ist der Gegenstand meiner Bewunderung. Für die Friedensaussichten bin ich ebenso empfänglich, als für Ihr festes Standhalten gegen die Gelüste nach parlamentarischer Majoritätsregierung, welche gegenwärtig auch in Bayern, wenn auch von anderer Seite her, auftauchen. Ich werde dafür sorgen, daß ihr Ziel, das mit dem monarchischen Princip nicht zu vereinigen ist und nur endlose Unruhe und Unfrieden herbeiführen würde, unerreicht bleibt. - Den bevorstehenden Wahlen sehe ich mit dem größten Interesse entgegen. - Wenn sie auch nicht nach Wunsch ausfallen, so glaube ich doch fest daran, daß es Ihrer Beharrlichkeit gelingen wird, die finanziellen und wirtschaftlichen Grundlagen zu schaffen, welche nothwendig sind, um die Wohlfahrt der deutschen Lande und insbesondere die Lage der Arbeiter auf eine befriedigende Stufe zu bringen; der ehrlichen Mitwirkung von Seiten meiner Regierung sind Sie gewiß. - Andererseits bin ich der vertrauensvollen Überzeugung, daß Sie, mein lieber Fürst, bei der Durchführung Ihrer großen Ideen von dem förderativen Princip ausgehen, auf welchem das Reich und die Selbständigkeit der Einzelstaaten bestehen. - - Es hat mich von Herzen gefreut, - Sie in Bayerns Gränzen zu wissen. Ich hoffe, daß Sie mein Land noch viele viele Jahre besuchen, und sende Ihnen, mein lieber Fürst, mit meinen innigsten Wünschen für alle Zukunft die Versicherung meines besonderen Vertrauens und vollster Hochschätzung, mit welcher ich stets verbleibe Ihr aufrichtiger Freund Ludwig. Hohenschwangau, den 10. August 1881"

11.08.1881

Das "Füssener Blatt" vom 11.8.81 schreibt:

"München, im August 1881. Eine Anekdote aus jüngster Zeit wird dem Münchner Fremdenblatt von zuverlässiger Seite gemeldet:

"S.M. der König begegneten unlängst in der Nähe von Hohenschwangau nächst der Landesgrenze, nachdem er kurz vorher seine Equipage, die er warten geheiß, "

Chronologie Ludwig II.

verlassen hatte, zwei junge Studierende (Österreicher), welche ihn nicht erkannten und ihn harmlos um den nächsten Weg nach dem Schloß frugen. Er wies ihnen zwei Wege mit dem Beifügen, der eine sei der nähere, der andere dagegen, der längere, an Naturschönheiten noch reicher und interessanter als der erste. Die beiden Herren dankten und schlugen die zuletzt erwähnte Richtung ein. S.M. kehrten sofort auf dem kürzeren Wege um, befahl dem Dienpersonal den Herren entgegenzufahren und sie mit allerhöchst seiner Equipage nach Hohenschwangau, das sie zu sehen wünschten, zu fahren und dort entsprechend zu regalieren. Es geschah. Selbstredend waren die beiden Herren nicht wenig überrascht, als sie auf diese Weise erfuhren, wer ihnen auf so liebenswürdige Art den Weg gewiesen hatte."

13.08.1881

Der König begibt sich von Hohenschwangau aus bis 15. .8. auf den Tegelberg.

15.08.1881

Vom Tegelberg aus begibt sich Ludwig II. weiter nach Linderhof, wo er bis 23. 8. bleibt.

16.08.1881

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erhebung von Reichs-Stempelabgaben.

20.08.1881

Wagner schreibt ein Geburtstags-Gedicht für den 36. Geburtstag des Königs.

21.08.1881

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. forstlichen Unterricht in Bayern.

22.08.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. vollendet sein Gedicht und schickt es mit durch Siegfried um die Mittagszeit herauf..... Er hat auch an H. v. Bürkel geschrieben, des Baues der Loge (*Königsanbau am Festspielhaus*) wegen. ..."

24.08.1881

Der König verläßt Linderhof auf begibt sich bis 31. 8. auf den Schachen.

25.08.1881

Das "Füssener Blatt" vom 30.8.81 schreibt:

"München, 26.8. S.M. der König verbrachte sein gestriges Geburts- und Namensfest auf dem Schachen. Von den meisten Monarchen sind telegraphische Glückwünsche eingetroffen. Wir bemerken nur von S.M. dem deutschen Kaiser, dem Kaiser von Österreich, dem König von Italien, von Württemberg, Sachsen, dem Großherzog von Baden, dem Reichskanzler Fürst Bismarck, dem Bundesrat der Schweiz u.a.m. Zur Bewältigung der massenhaft eingelaufenen Telegramme war das Telegraphenpersonal der Station Partenkirchen vermehrt worden."

Wagner schickt dem König zu seinem 36. Geburtstag folgendes Gedicht:

Zum fünfundzwanzigsten August 1881

Wie birgt in Nebeldunst und Dämmergrauen vor mir doch immer dichter sich die Welt:
Soll ich sie nicht mehr licht und hell erschauen, was ist's, das sie dem Blick verschlossen hält?
Verbleichen Hoffnungs-Grünen, Glaubens-Blauen, da welk der Liebes-Rose Blatt entfällt?
Es fällt — sie bleichen: nicht soll ich's gewahren; will ihren Anblick mir die Welt ersparen?

Ich kenn' ihn doch, und lern' auch sie erkennen; ich sang ihr Lied, und weiß ihr Leiden gut:
muß aus der Asche stets sie neu entbrennen, neu fließen aus der Wunde trock'nem Blut,
die Werde-Wunder könnt' ich all' ihr nennen, wie sie, erstarrt, nun ras't in Gluth und Wuth:
was böte mir ihr rastlos ewig Leben, wenn zwei der Rasten sie mir nicht gegeben?

Doch um der Rasten Willen weil' ich gerne, für sie lass' dieser Welt Lauf ich besteh'n;
sie grüne, blüh', sie dämm're in die Ferne, getrost mag ich an ihr vorüber geh'n,
darf ich des Jahres treue Wandersterne zu jenen Rasten wiederkehren seh'n, —
als Sommertages helle Strahlen-Sonne, als Winter-Christnacht's heil'ge Weihe-Wonne.

War da der Welt Erlösungs-Trost geboren, der hat mir, hold erblühend, gar gelacht;
doch — weiblich zart — wie ging er bald verloren, zum Tageslicht gewandt aus stiller Nacht,
war mir in Sommer's-Sonne nicht erkoren der Held zu meines Schicksal's hehrer Wacht!
Der Tag, die Nacht, die liebend mich umfaßten, sie banden nun mich hold zu traurem Rasten.

Was, hoffnungsdürftig, einst dem Mai entsprossen, das Leben, das noch athmend in mir wohnt,
hat es die Weihnacht in ihr Herz geschlossen, wo bergend sie vor rauhem Hauch es schont,
von Huld und Gnade steht es überflossen im königlich erlauchten Sommermond:
so raste selig heut', was Lenz geboren, im Dank für dieses Tages Heil verloren!

R.W.

26.08.1881

In einem Brief an Hornig dankt der König diesem für die Glückwünsche zum Geburts- und Namenstagsfest am Vortag und bittet ihn:

"...daß du dem Sänger Nachbauer, dem Hauptmann Krane und Lieutenant Kolb für die aus Anlaß Meines Doppelfestes ausgedrückten Glückwünsche Meinen besten Dank aussprichst. ..."

27.08.1881

Der König schreibt an Bismarck:

"Mein lieber Fürst! Für die große Freude, welche Sie mir durch Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstage bereitet haben, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank von Herzen aus. Dieselben sind mir wie der ganze Inhalt Ihres hochgeschätzten Schreibens ein neuer Beweis der mich hochehrerfreuenden anhänglichen Gesinnung, auf welche ich stets mein vollstes Vertrauen setze. Zu dem Aufenthalte in Varzin wünsche ich Ihnen Ruhe und schöne Tage, damit Sie im Genusse ungestörter Gesundheit an die von Ihnen ersehnte Beschäftigung mit Ihren großen Aufgaben gehen können. - - Indem ich Ihnen und den Ihrigen meine besten Grüße sende, verbleibe ich, mein lieber

Fürst, mit ganz besonderer Werthschätzung stets Ihr aufrichtiger Freund Ludwig Berg, den 27. August 1881"

28.08.1881

Der König schreibt an Wagner:

"Innigst geliebter, hochverehrter, großer Freund!

Lassen Sie mich Ihnen nachträglich für Ihren herrlichen Brief vom Juni noch persönlich danken, sowie für die so gelungenen Photographien nach Joukowsky's trefflichen Bildern, mit denen Sie mir eine sehr große Freude bereitet haben. Ich mußte Ihnen damals danken lassen, es war kurz vor ich eine kleine Reise in die Schweiz unternahm; ich kam in illo tempore leider nicht zum Schreiben. O zürnen Sie nicht um meines langen Schweigens willen! Für Ihr entzückendes Gedicht und Ihre warmen Geburtstagswünsche eile ich den herzinnigsten Dank aus freudig bewegter Seele auszusprechen. In stillem Gebirgshause auf steiler Höhe, von Schnee und dichtem Nebel umhüllt, aber froh, dem Weltgetriebe entrückt zu sein, schreibe ich diesen Brief; hoffentlich trifft er Sie in zufriedener Stimmung und in erwünschtem Wohlbefinden. Mittlerweile werden Sie den Tenoristen Winkelmann geprüft haben; halten Sie ihn für geeignet, um die schwierige Partie des „Parcifal" zu Ihrer Zufriedenheit durchzuführen? Nur nicht den prosaischen Vogl! Recht schade ist es, daß ich die Dekorations-skizzen noch nicht zu Gesicht bekommen konnte; ließe sich dieß nicht ermöglichen? — Ihr Reiseprojekt für Griechenland, dem viel zu heißen, so weit entlegenen, haben Sie hoffentlich aufgegeben und denken wohl in Italien den Winter zuzubringen? Daß das Klima in Bayreuth so kalt und rau ist und Ihnen, vielgeliebter Freund, so wenig zusagt, ist recht beklagenswerth. Ichschwärme für recht frische Luft, woran es in meinen Alpen nicht fehlt, und entschädige mich für die im Ganzen ungeliebte Jetztzeit durch Vertiefen in vergangene Jahrhunderte. Ihrem Freunde, dem Grf. Gobineau, scheint unser Jahrhundert ebenfalls nicht zuzusagen, was nur allzubegreiflich ist. Wohl kann ich es mir denken, wie schwer es ihm geworden sein muß, aus Ihren ihm mit Recht so lieb gewonnenen Kreise zu scheiden und Ihren anregenden Umgang nun wieder entbehren zu müssen. Hoffentlich sind Sie bald wieder vereint.

Nehmen Sie für dieses Mal, theuerster Freund, mit diesem wenig bringenden Briefe vorlieb. Ein anderes Mal mehr. Wenn ich auch oft verstimmt bin und nicht häufig schreibe, meine Begeisterung für Ihr geniales Schaffen, meine Liebe zu Ihnen, theurer Freund, gepriesener Meister, sind unwandelbar. Segen über Ihr Haus, herzliche Grüße aus treuer Freundes-Seele Ihnen und den Ihren. In inniger Liebe, unerschütterlichem Vertrauen, des bewunderten, großen Freundes treuer,
herzlich
ergebener
Ludwig.
Schachen, den 28. Aug. 1881."

September 1881

In Herrenchiemsee Übergabe der Spiegelgalerie, des Parade-Schlafzimmers und des königlichen Appartementes an den König. Beginn der Innenausstattung des Palas von Neuschwanstein, im wesentlichen nach Entwürfen von Julius Hofmann.

01.09.1881

Der König begibt sich vom Schachen bis 4. 9. nach Schloß Berg.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes über die Wahl der Landtags-Abgeordneten vom 4. Juni 1848 und 21. März 1881.

02.09.1881

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

05.09.1881

Aus der Schwangauer "Left-Chronik":

"Der Hofsekretär I.M. der Königin-Mutter, Herr Mahr, ist vom 5. auf 6. September 1881 in dunkler Nacht bei Hohenschwangau (Alterschrofen-Brücke) in den Abfluß des Schwansees geraten und wahrscheinlich in Folge des Falles bewußtlos geworden, ertrunken. Sein Leichnam wurde nach Füssen und von dort weiter nach München transportiert."

05.09.1881

Ludwig II. macht von Berg aus einen 6-tägigen Ausflug zum Herzogstand, nach Sojern, in die Vorderriß und zum Grammersberg.

11.09.1881

Der König kehrt von seinem Gebirgsausflug nach Berg zurück, wo er bis 14. 9. bleibt.

15.09.1881

Das "Füssener Blatt" vom 20.9.81 schreibt:

München, 15.9. Wie wir vernehmen, haben S.M. der König das Protektorat über die freiwilligen Feuerwehren des bayerischen Landesfeuerwehrverbandes übernommen und hierdurch denselben einen neuen Beweis allerhöchster Anerkennung gezollt."

Der König begibt sich von Berg auf 4 Tage nach Linderhof.

18.09.1881 (Sonntag)

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. schreibt an den König und liest einige Stellen, die Skizzen und Orchester sowie dessen Dirigenten betreffend, mir vor. ..."

19.09.1881

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. allgemeine Bauordnung.

Wagner schickt seinen Brief an den König ab, in dem er lange Äußerungen über Levi und die "Parsifal"-Besetzung schreibt:

"Mein huldreichster Herr und hochgeliebter Freund!

So darf ich denn durch Ihr so gnadenvolles Schreiben mich für ermächtigt halten, dem Erhabenen einige Mittheilungen aus meinem Leben zu machen? Ein Blick in die Bedeutung dieses Lebens ließ ich Sie kürzlich werfen, als ich am Wonnetag Ihrer Geburt das unerhörte Glück Ihres königlichen Daseins feierte. Ja, wohl muß der Dichter oft helfen, den Druck der Zufälligkeiten des Lebens zu überwinden, um in einem großen Zuge uns die Bedeutung desselben vorzuführen: kann

in der Anerkennung dieser Bedeutung zugleich ein tiefster Dank sich aussprechen, so dürfen wir uns ja für wahrhaft glücklich halten. Und so widerfährt es mir, wenn ich meines großen königlichen Freundes gedenke! —

So dürfte ich denn auch, sobald ich nur auf mich sehe, mit dem Erfolge meines Lebens zufrieden sein; denn mehr als Mancher habe ich erreicht, wenn ich berechne, wie hoch mein Ziel mir gesteckt ist. Allerdings muß es mir jetzt von Außen um so viel leichter gemacht werden, als meine Müdigkeit mir Erschwerungen bringt: vor sehr großem Widerstande möchte ich mich jetzt wohl mit mehr Gelassenheit zurückziehen, als ich früher dieß über mein Temperament gewonnen haben würde. Doch ist der Widerstand nicht mehr groß, das macht wohl auch, weil mein so günstig geschütztes Alter so vieles mich erleben und überleben läßt, was an und für sich der annullirenden Kraft der Zeit verfällt. Man macht es mir leicht, mich anzustrengen. Und dieß erfahre ich jetzt am „Parsifal“. Die Arbeiten dafür gehen leicht und gut von Statten. Besonders verwendet mein eigentlicher Scenograph, der vorzügliche Obermaschinist Karl Brandt, eine wahrhaft segenvolle Energie für das Gelingen der Darstellung: noch in diesem Herbste hoffen wir alle Decorationen am Platze zu haben. Im Betreff dieser fällt es mir schwer auf das Herz, daß ich nun bereits zu wiederholten Malen dem Wunsche meines erhabenen Freundes, die Skizzen davon Sich vorgelegt zu haben, ohne den schuldigen Gehorsam nachgekommen bin. Unmöglich hätte mein gnädiger Herr nämlich den richtigen, und somit günstigen Eindruck durch die Ansicht der Skizzen erlangen können, dessen ich bei Vorführung der ausgeführten Decoration ganz sicher bin. Mir lag nämlich durchaus nicht an fertigen, zierlich ausgeführten Bildern für diese Skizzen, sondern an der vielfältigsten Bearbeitung der Motive, welche erst bei ihrem Zusammenwirken in der scenischen Ausführung zur richtigen Wirkung kommen. So hat mir mein Freund Joukowsky den Zaubergarten des Klingsor volle sieben Mal vollständig ausgeführt: Jede dieser Arbeiten ließ sich sehen, enthielt aber nicht das Resume, welches erst bei der Ausführung der sogenannten Maquet's gewonnen ward, um nun erst durch die scenische Ausführung zur vollen Wirkung zu gelangen. Wenn mein angebeteter Herr und Freund in solchen Dingen leicht zu erbitten wäre, so würde ich den Theuersten geradenweges darum ersuchen, eine Stunde inkognito dem armen Bayreuther Bühnenhause zu schenken, sobald Alles in Ordnung wäre, und sämtliche Scenerien mit Beleuchtung unserem gnadenvollen Protector sich präsentiren könnten. Das ist unmöglich, ich weiß es: aber manches Andere war auch unmöglich, und geschah doch, z. B. daß der herrlichste König Sich zum Schutzgeist des so schwer zu schützenden Richard Wagner erklärte. — Deßhalb, — frevle ich nicht! — Nur das Große geschieht.

War es mir aber doch kürzlich, als wäre mein göttlicher Freund abermals in meine Hütte eingetreten, als ich Ihn am Vierwaldstätter See mit heimisch-frohem Blicke verfolgen durfte. Das that mir wohl, denn mit Ihm durchstriefte ich das Alt-Vertraute, so erhaben Tröstliche, von den drei Brunnen auf dem Grütli aus, wo ich einst wie eine Heilsverkündigung Seine traute Handschrift im Fremdenbuche begrüßen durfte. Unmöglich, daß nicht auch Er, der Erhabene, wenigstens einmal meiner gedacht haben sollte! — Das waren die schmeichlerischen Träume, die mich Ehrgeizigen verfolgten, als ich in Wahnfried während dem zum ersten Male den „Parsifal“ und die „Kundry“ in Person überhörte. Mit Beiden, nämlich dem Tenoristen Winkelmann und der genialen Marianne Brandt, gelangte ich bereits zu sehr befriedigenden Erfolgen: sie gaben mir ihr ganzes Leben, was allerdings auch nöthig war, denn Alles war ihnen so neu, so unvorhergesehen, daß sie in das einzig schöpferische Delirium gerathen mußten, welches neue Geburten hervorbringt. Neben diesen Beiden habe ich nun Vogl und Materna, sowie für den Fall der Nothilfe den armen Jäger und Frau Vogl. Zu dieser zahlreichen Besetzung der Hauptparthien sah ich mich genöthigt, da ich mich zu einer starken Anzahl von Aufführungen entschließen mußte, um des Gewinnes möglichst großer Einnahmen Willen, welche zur Sicherung späterer Wiederholungen und Weiterführungen dienen sollen. Demnach sollen die zwei unseren Patronen versprochenen Aufführungen noch Ende Juli n. J., dann aber — für das zahlende Publikum — vierzehn Aufführungen im August stattfinden. Demnach mußte ich auch die übrigen Parthien doppelt besetzen, um ja keine Störungen in der Aufeinanderfolge der Vorstellungen befürchten zu müssen: die Hauptsänger sind jedoch — für Amfortas: Reichmann, für Klingsor: Hill, für Gurnemanz: Siehr und — Scaria, welchen ich als Wotan ausgezeichnet befunden habe. — Lilli Lehmann, die liebliche Rheintochter, hat die Gestellung der übrigen Blumenmädchen durch lauter erste Sängerinnen übernommen: ich gebrauche deren sechs, und fordere von ihnen gleich schöne, hohe Stimmen und das erforderliche angenehme Äußere. Zu diesen hat sich nun noch eine Elite von etwa zwanzig jungen Chorsängerinnen zu finden, welche aufzusuchen mir allerdings sehr schwer,

ja fast unmöglich fällt. Hierfür Sorge zu tragen hat nun Ihr KM. Levi übernommen: seinem vorzüglichen Eifer und seiner fast leidenschaftlichen Ergebenheit glaube ich vollständig vertrauen zu können, und suche ihn deßhalb gern über sein Judenthum zu beruhigen. Trotzdem nämlich häufig verwunderungsvolle Beschwerden darüber mir zukommen, daß gerade der „Parsifal“, dieses allerchristlichste Werk, von einem jüdischen Kapellmeister dirigirt werden solle, und Levi selbst darüber sich in Verwirrung und Betroffenheit befindet, halte ich an dem Einen fest, daß mein gnadenvoller königlicher Herr mir Seine musikalische Kapelle und Gesangschor zur Verwendung für außerordentliche Aufführungen eines ungewöhnlichen Werkes, als einzig ermöglichende Mitwirkung, grenzenlos großmüthig und freigebig zuweist, daß ich demnach die Meister dieses musikalischen Körpers, so wie der königliche Herr sie selbst in Seinem Dienste verwenden läßt, ebenfalls dankbar annehme, ohne zu fragen, ob der eine ein Jude ist, der andere ein Christ sei, und ich glaube, durch diese sehr einfache Berufung aller Ungehörigkeit zuvorzukommen. Zudem muß ich wirklich gestehen, daß ich mit der musikalischen Direction meiner Opern, bei meinem letzten Besuche, in München zufriedener war, als irgend sonst wo; und wenn ich hiervon auch viel auf die gerade in München erhaltene Tradition verweisen kann, so ist es doch eben sehr erfreulich, daß diese dort gut erhalten wurde. Wie schlecht es hiermit steht, habe ich vor einiger Zeit in Wien, und ganz kürzlich in Dresden wieder erfahren: was hat es da genützt, daß hier Weber und ich ihren Geist den Aufführungen ihrer Werke eingepflanzt hatten? Alles war vergessen und in die schmachvollste Routine herabgezogen. Nur war ich in Dresden davon überrascht, die beiden besten Darsteller, die ich mir für eine Mustervorstellung von „Tristan u. Isolde“ auswählen könnte, anzutreffen. Diese sind ein Tenorist Gudehus und ein Frln. Malten; die letztere soll schwer von Dresden hinwegzubekommen sein; doch will ich noch versuchen, Beide auch schon für einige Aufführungen des Parsifal zu gewinnen: jedenfalls gebe ich dereinst den „Tristan“ nur mit ihnen, welche ich zuvor gar nicht kannte. — Ich gewann mir die Zeit einige Besuche des Dresdener Theaters dießmal von meinem Zahnarzte abzugewinnen, von welchem mich, mit Frau und zweien unserer Kinder, operiren zu lassen wir dießmal ganz besonders auf acht Tage nach Dresden reisten. Meine Frau glaubt nämlich nur an amerikanische Zahnärzte, und hat für ihre Curen einen der ausgezeichnetsten, Mr. Jenkins in Dresden, adoptirt; dieser enorm gesuchte und beschäftigte Mann, hatte mir die große Aufmerksamkeit erwiesen, auf den Wunsch meiner Frau zweimal ganz besonders die Reise nach Bayreuth zu machen, nur um meine leidenden Zähne zu behandeln, was er sich stäts zur größten Ehre schätzte; nun zum dritten Male war es nicht anders möglich, als daß wir uns selbst einmal an den Wohnsitz dieses freundlichen Mannes aufmachten, und es geschah mit bestem und wohlthätigstem Erfolge. Bei dieser Gelegenheit zeigte ich auch den Meinigen die alten Orte, die mich einst beherbergt, wo ich den Tannhäuser komponirte, den Lohengrin entwarf (dieß war in einem unglaublich elenden Bauemhause - in Groß-Graupe - hinter Pillnitz) und ausführte, u.s.w.; auch in Leipzig das Haus meiner Geburt mit dem roth und weißen Löwen, sowie das Lokal der Schneiderherberge, in welchem ich meine erste Symphonie vor nun bald fünfzig Jahren aufführte. Doch genug, wenn nicht schon zuviel des Geplauders. — Nimmt mich doch der Ernst des Lebens hinlänglich befangen, um auch an ihm nicht vorübergehen zu dürfen. Dieser Ernst zeigt sich mir jetzt fast unabweislich in dem — Zustande meiner Gesundheit! Denn leider vergeht mir kein Tag, an welchem ein seit fünf Jahren mir bekannt gewordenes, nun immer häufiger wiederkehrendes, und jetzt — nach diesem abermals in diesem widerspenstigen Klima zugebrachten Jahre — fast unablässig mich quälendes Leiden mich zu tiefster Verstimmung belästigt. Es ist nervöser Art, äußert sich als chronischer Brustkrampf, wird durch Unterleibsstörungen genährt, und gereicht durch die Berührung mit der ewig rauhen und unfreundlichen Luft zu seiner Blüthe. Es ist nun ausgemacht, daß ich zuviel zugesetzt habe, um noch auf Ersatz rechnen zu können, dagegen nur Schonung, wie sie volle Ruhe in einem milden Klima einzig gewähren kann, mein Leben ohne zerstörende Leiden zu erhalten im Stande ist. Noch in diesem Winter werden wir versuchen, dieses Klima jenseits der Alpen aufzufinden, wo ich den allergrößten Theil des Jahres in Zukunft zu verleben haben werde, um wohl einzig nur zu den etwa sich wiederholenden Bühnenfestspielen auf kurze Zeit nach Bayreuth allsommerlich zurückzukehren. Wie es mich mit Seufzen erfüllt, das liebe, schöne Haus, welches ich Ihrer Großmuth verdanke, hier erbaut zu wissen, wo es so unerhört selten nur von einem Blicke der Sonne beschienen werden kann!! — Dieß ist die Trauer meiner jetzigen Tage! — Freundlicheres bereitet mir immer das, was in meinem Hause vorgeht: wie gut kann ich das deutsche Reich, Europa und alles Öffentliche darin entbehren, wenn — mit guter Gesundheit — ich mich nur meiner Familie erfreuen dürfte! Daß mein kleiner Siegfried einmal Soldat werden,

und in einem der elenden Kriege, welche die preußische Politik uns einbringen dürfte, von einer stupiden Kugel getroffen hinsinken sollte, habe ich mit meiner letzten Lebenskraft abzuwenden. Aber Gott weiß, wie? — Für jetzt erfreut uns wieder der längere Besuch des Herrn von Stein, welcher all seine freie Zeit für meines Sohnes Anleitung verwendet; dazu Joukowsky, immer wohlgebildet, zart, edel und liebenswürdig. Übermorgen erwarten wir nun auch wieder den Besuch Liszt's, den wir kurze Zeit zu pflegen haben werden: im November kommt dann Graf Gobineau wieder, der uns dann wahrscheinlich nach dem Süden, den er so wohl kennt, zu begleiten haben wird. —

Und nun —: über alles Irdische hochgeliebter Herr und Freund, Verzeihung der vielen Zutraulichkeiten dieser Zeilen! Ist mir doch, als ob ich nicht gelebt hätte, wenn Sie nicht dann etwas von meinem Leben erfahren! — Heil und Segen dem wohlthätigsten der Wohlthäter, dem freundlichsten der Freunde! Dankbar liegt Ihnen Weib und Kind des lieben Wahnfried zu Füßen, und blickt mit mir beglückt zum Schöpfer unseres Glückes auf! In Liebe und Treue ersterbend
Richard Wagner. Bayreuth, 19. Sept. 1881."

20.09.1881

Von Linderhof aus begibt sich Ludwig II. bis 27. 9. auf den Schachen.

28.09.1881

Brief vom Kammerlakai Mayr an Düllflipp, mit Anweisungen des Königs nach dem ersten Besuch der vollendeten Spiegelalerie und des Schlafzimmers von Schloß Herrenchiemsee:

"... Seine Majestät seien für die hiesige Gegend sowohl als für den See nicht eingenommen und hätten für beide keine Vorliebe. Die Kunst allein müsse dieses Unangenehme angenehm machen, und Gegend und See vergessen machen. ..."

Der König verläßt den Schachen und nimmt seinen Aufenthalt für 1 Tag in Schloß Berg.

29.09.1881

Der König begibt sich von Berg aus nach Herrenchiemsee, wo er bis 7. 10. bleibt.

04.10.1881

Herrenchiemsee: Der König ernennt den kgl. Hofbaudirektor Georg von Dollmann zum Hof-Oberbaudirektor.

07.10.1881

Der König kehrt von Herrenchiemsee bis 14. 10. nach Schloß Berg zurück.

Dazu meldet das "Füssener Blatt" vom 8.10.81:

"München. S.M. der König, welcher einige Tage in dem neuerbauten Schloßflügel auf Herrenchiemsee zugebracht hat (dasselbe ist im Innern ein wahrhaft goldenes Haus), begibt sich am 8. ds. wieder nach Berg."

11.10.1881

Der König schreibt an Wagner:

"Hochgeliebter, gepriesener, großer Freund!

Endlich komme ich dazu für Ihren so liebevollen, mich ungemein interessirenden, theuren Brief vom vorigen Monat Ihnen meinen herzlichsten Dank von ganzer Seele auszusprechen. Daß die Vorbereitungen zu „Parcifal“ so rüstig und ganz Ihrem erleuchteten Willen gemäß vorwärtsschreiten, erfüllt mich mit lebhafter Freude, mit herzlichem Bedauern jedoch die traurige Kunde, daß Sie, angebeteter Freund, geliebter Meister, in der letzten Zeit mehr Grund hatten, mit Ihrem Uns Allen, Allen so sehr am Herzen liegenden Gesundheitszustande unzufrieden zu sein. — O lassen Sie Sich beschwören, Sich, wenn die Zeit der aufregenden Proben heranrückt, nicht allzuviel zuzumuthen; Sie haben ja treue, Ihnen unbedingt ergebene, in Alles eingeweihte Kunstjünger, auf deren Schultern Sie einen erheblichen Theil der Anstrengung laden können. — Schauderhaft muß das Klima in Bayreuth sein; gewiß werden Sie gut thun, den Winter jenseits der Alpen, in milderem Himmelsstriche zuzubringen. — Großen Genuß würde es mir gewähren, das von Ihnen als so tüchtig und besonders für „Tristan und Isolde“ so vorzüglich geeignete Dresdener Sängerpaaar einmal zu hören. Sie hatten sehr recht, innig geliebter Freund, anzunehmen, daß ich in der Schweiz Ihrer gedenken würde; wie hätte dieß auch anders sein können! Leiber kam ich dießmal nicht auf den trauten Seelisberg! (*Walküre! Wagner hatte hier im Sommer 1855 die Partitur-Reinschrift der Walküre begonnen*); es wimmelte dort oben allzusehr von Fremden. Herrlich war es an den Gestaden des geliebten Sees, in den theuren Urkantonen, wo ich mich sogleich wieder wie zu Hause fühlte! auch schienen sich die Eingebornen herzlich über meinen Besuch zu freuen: sie waren recht freundlich und liebenswürdig. — So sehr es mich interessirt hätte, die Dekorationsskizzen zu besichtigen, so begreife ich vollkommen, daß es unter den Umständen, die Sie die Güte hatten mir zu schildern, nicht gut thunlich ist. Daß Hr. Winkelmann und Fr. M. Brandt mit solcher Begeisterung ihre so mübevolle, aber ehrenvolle, herrliche Aufgabe erfaßten, erfreut mich ungemein! Hoffentlich werden die Münchner Kräfte, deren Mitwirkung Sie wünschen, ihrem Rufe Ehre machen! Daß Sie, geliebter Freund, keinen Unterschied zwischen Christen und Juden bei der Aufführung Ihres großen, heiligen Werkes machen, ist sehr gut; nichts ist widerlicher, unerquicklicher, als solche Streitigkeiten; die Menschen sind ja im Grunde doch alle Brüder, trotz der confessionellen Unterschiede. Ich kann nicht daran zweifeln, daß es Ihren Bemühungen gelingen werde, die so wünschenswerthe Befreiung des kleinen Siegfried vom Militär zu erreichen; wie sehr begreife ich, wie Ihrem Vaterherzen diese Angelegenheit nahe gehen muß. —

Nachdem es mit der Besichtigung der Decorationen nicht angeht, wäre es als Ersatz nicht vielleicht doch mögliclv, die Entwürfe zu den Costümen in Augenschein zu nehmen? jene für den „Ring des Nibelungen“ waren Sie seinerzeit so gütig, mir zur Ansicht zu senden. — O möchten Sie an die „Sieger“ denken, jenen wundervollen, göttlichen Plan, den Sie skizzenweise mir einst mitgetheilt haben; nicht aufgeben, es wäre allzu betrübend! Jene ergreifende indische Sage, jene Gegebenheit, ähnlich der zwischen Christus und der Samariterin am Brunnen — durch Ihren schöpferischen, himmelentstammenden Geist dieß Alles verlebendigt und durch Ihre Sphärenklänge verklärt mir zu denken, ruft die Sehnsucht in mir wach, es möge dieß nicht ein frommer Wunsch, nicht ein unerreichter Traum bleiben! —

Hoffentlich ist die in einem Blatte enthalten gewesene Nachricht von einer Erkrankung Liszts unwahr. Ich sende Ihnen die meiner Freundesbrust entquillenden glühendsten Wünsche für Ihre theure Gesundheit, die innigsten Grüße allen Bewohnern des geliebten Wahnfried und rufe Heil und Segen für das Gedeihen Ihres großen Unternehmens Ihnen zu, herrlicher Freund und Meister. In Liebe und Treue Ihr Sie glühend bewundernder Ludwig Berg, den 11. Okt. 1881."

13.10.1881

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Pensionen der Mannschaft des Gendarmerie-Corps.

14.10.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. hatte eine gute Nacht; er empfängt einen Brief des Königs, worin nur ein Passus der Toleranz gegen die Juden ihm etwas unangenehm ist, wogegen es mir dünkt, als ob Fürsten nicht anders empfinden könnten. ..."

15.10.1881

Ludwig II. verläßt das Schloß Berg und verlegt seinen Aufenthalt nach Linderhof.

17.10.1881

Von Linderhof aus macht der König einen Ausflug auf den Pürschling.

19.10.1881

Vom Pürschling aus dehnt der König seinen Ausflug auf den Brunnenkopf aus.

21.10.1881

Ludwig II. kehrt vom Pürschling nach Linderhof zurück. Dort bleibt er bis 26. 10.

27.10.1881

Der König verläßt Linderhof und begibt sich auf 3 Tage in die Vorderriß.

28.10.1881

Das "Füssener Blatt" vom 22.10.81 berichtet:

"München, 18.10. S.M. der König wird am 28. ds nach München kommen und diesmal 14 Tage in hiesiger Residenz Aufenthalt nehmen. Mitte November wird sodann das kgl. Hoflager nach Hohenschwangau verlegt."

30.10.1881

Der König kehrt aus der Vorderriß nach München zurück, wo er dann bis 13. 11. bleibt.

01.11.1881

Sparatvorstellung für den König mit Victor Hugo's Trauerspiel "Hernani"

03.11.1881

München: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verhandlungen der Landräthe für das Jahr 1882.

04.11.1881

Sparat-Vorstellung für den König mit der Oper "Oberon" von Weber.

07.11.1881

Sparat-Vorstellung für den König mit der Oper "Oberon" von Weber.

10.11.1881

Das "Füssener Blatt" vom 12.11.81 schreibt:

"München, 10.11. S.M. der König haben zur Förderung der Zwecke des hiesigen Asylvereins für Obdachlose aus der kgl. Kabinettskasse 1.000 Mark gespendet."

11.11.1881

Schreiben des Hofsekretariats vom 11.11.1881 an Unbekannt: Darin wird mitgeteilt, daß der König den Willen geäußert habe, „ das Protektorat der Aufführung Richard Wagner'sche Werke allergnädigst zu übernehmen“

12.11.1881

Das Ballett "Ein Hoffest Ludwigs XIV." von August Fresenius (Uraufführung) wird als Separat-Vorstellung für den König gegeben. Es ist dies der zweite von Zengers historischen Musik-Aufträgen.

13.11.1881

Der König begibt sich von München für zwei Tage nach Linderhof.

15.11.1881

Das "Füssener Blatt" vom 17.11.81 meldet:

"Füssen, 15.11. S.M. der König ist heute nachts in Hohenschwangau eingetroffen."

Die gleiche Zeitung schreibt weiter:

"München. Wie die Mailänder Perseveranza mitteilt, hat S.M. der König Ludwig II. anlässlich der Wiener Reise des italienischen Königspaares ein Glückwunschsreiben an König Humbert gerichtet."

Der König bleibt bis 10. 12. in Hohenschwangau.

16.11.1881

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

18.11.1881

Von Werthern schreibt an Graf Rantzau:

"...Unserem dicken Freund Lutz geht der Anus sehr auf Grundeis und der Abschied von der süßen Gewohnheit des ministeriellen Daseins und dem affilierten Wildpark in Anzing wird ihm entsetzlich schwer. Im Laufe unserer langen Unterredung fragte er mich, ob der Fürst sich über die Lage in Bayern geäußert habe? Ja, wenn der Fürst riete meinen Krepel einzupacken und abzuziehen, so würde das sehr in die Waagschale fallen. ..."

Von Werthern schreibt an Herbert von Bismarck:

"... Zu den abtrünnigen guten Freunden gehört auch Holnstein. Vorgestern sagte er in seiner impertinenten Weise zu meiner Frau, wäre der Fürst mir gefolgt, so stünde er heute ander da Wenn er (*Holnstein*) sich jetzt zu Tische setzt, schlägt er fromm das Kreuz wie ein Kooperat!..."

19.11.1881

Von Werthern berichtet an Herbert von Bismarck über einen Besuch beim Minister des Königlichen Hauses und des Äußeren, von Crailsheim:

"... Heute früh war ich bei Crailsheim. Er bestätigte mir, daß Holnstein eine gläubiger Katholik geworden ist und nimmt sicher an, daß derselbe gegen Simultan-Schulen und Zivilehe im Reichsrast stimmen wird. Dieser Umschwung stamme aus der Erwartung, daß auch in Berlin ein frommer Wind wehe und der Fürst dem Zentrum große Konzessionen machen wolle. Daß die hiesige Schwarze Partei ihre Direktiven vom Zentrum bekommt, hält Crailsheim für ausgemacht und davon, ob letzterem der Kamm wächst oder nicht, wird auch Lutzens Schicksal abhängen, wenigstens zum großen Teil..."

21.11.1881 (Montag)

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. beginnt einen Brief an den König (*am*) Vormittag ..."

22.11.1881

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"Heute vormittag beendet er den Brief an den König und sagt mir, er habe das Thema der Juden besonders behandelt, ihm gesagt, daß sie den Sinn für das Ächte sich bewahrt hätten, die die Deutschen so ganz verloren hätten, und daher manche sich an ihn klammerten. - Dann, daß er hier als Deutscher sich gern fühle, da er die Spuren großer Ahnen vorfände; er bemerkt zu mir, daß hier (in Italien) eines der wenigen Länder sei, wo man die Deutschen lieber hätte als die Franzosen. ..."

Brief Wagners an den König:

Palermo, den 22. November 1881

Mein holder, herrlicher, stets neu mir aufgehender Königs-Stern!

Der Prefect von Palermo war bei mir, um mir zu melden, daß auf er den Befehl Eurer Majestät von seinem Ministerium ersucht worden sei, mir bei meinem Aufenthalte dahier seinen besonderen Schutz angedeihen zu lassen. Oh, Liebe! Oh, Freundschaft! Es giebt nichts Göttlicheres! -- Aber wie soll ich da danken? Kann ich anders als tiefbeseligt nur genießen. --

Mein erhabener, Gottgesandter Freund! Mein Beschützer und treuer Behüter! Sie zürnten mir doch nicht, daß ich so dumpf und lautlos verschwand, in ein — wie es scheint — für nicht ungefährliches Wagniß mich begab, und dem Lande meines stäts wachsamem Wohlthäters so

abschiedlos Lebewohl sagte? Ach, leider war es höchste Zeit, einen lange mit Zögern erwogenen Entschluß allerschleunigst auszuführen. Ich wollte es erzwingen, die Instrumentation des dritten Aktes von Parsifal noch in Wahnfried zu vollenden, und erst dann einen wohlthätigen Himmel aufzusuchen. Den im betreffenden Fach berühmten Professor Leube citirte ich zu meiner Consultation mit meinem besorgt gewordenen Hausarzte aus Erlangen; nach sehr genauer Untersuchung wurde hierbei festgestellt, daß alle meine Leibesorgane gesund und unverletzt seien, dagegen mein aus frühester Zeit mir zugezogenes Unterleibsleiden durch die in meinem jetzigen Alter ungeschwächt erhaltene Energie meiner Nerventhätigkeit, wegen hieraus entstehender Hemmung der niederen Lebensfunctionen, der Art gesteigert sei, daß alle die starken Belästigungen, an denen ich seit längerer Zeit zunehmend leide, hieraus einzig sich ableiteten. Um diese niedrigeren Functionen in Ordnung zu erhalten, bedarf es täglicher Promenaden in freier Luft: nun war aber das Übel bereits so weit gediehen, daß die beständigen Congestionen nach der Brust mir bei jeder Berührung mit der rauhen Luft unseres Klima's die unerträglichsten Krämpfe zuzogen. Nach einem Sommer, in welchem unsere Kinder, der Kälte wegen, nur drei Wochen lang sich des Flußbades erfreuen konnten, verging seit Anfang September kein Tag, an welchem ich durch die Ungunst des Himmels und der Witterung nicht bei jedem Versuche eines Ausganges durch sofortig eintretenden Brustkrampf in das Haus zurück verwiesen wurde. Hiergegen, erklärten die consultirten Ärzte, gäbe es nur ein Mittel: nämlich Auswanderung in ein mildes Klima, welches mir täglich genügend Bewegung erlaube. Hier war es denn nun meine liebe Frau, die sofort alle Bemühungen übernahm, um unsere Übersiedelung nach Palermo, welches uns zuletzt als das günstigste empfohlen wurde, mit größter Beschleunigung auszuführen. Ein Salonwagen für die ganze Familie ward für die direkte Fahrt von Bayreuth nach Neapel gemiethet, wo wir ohne jeden Aufenthalt in fünfzig Stunden angelangten. Nur im Münchener Bahnhof stiegen wir aus, um beim Frühstück daselbst einige Abmachungen wegen des Parsifal mit KM. Levi zu treffen. Dieß war am 1. November; Alles von Schnee bedeckt, kalt und schaurig! Des anderen Morgens erwachten wir bei der Station in Rimini, von wo aus die Bahn fortgesetzt am Ufer des adriatischen Meeres bis Foggia dahinläuft: der sogleich empfundene Wechsel des Klimas ist unbeschreiblich! Sonne, Sonne! Wärme, und zunehmend wonnige Vegetation! Den einen Tag, den wir in Neapel verbrachten, konnte unser Blick das Lichtmeer, welches sich über Alles ergoß, kaum ertragen! Eine nächtliche Seefahrt, welche wir auf dem Verdeck, bei herrlichem Mondschein, verbrachten, führte uns am folgenden Morgen nach Palermo: Sonne und Wärme; Alles bedeckt mit Gärten und Wäldern von Frucht beladenen Orangenbäumen! Bei zu Zeiten fallendem, nie aber lange anhaltendem Regen, bei täglich nie ausbleibendem Sonnenschein gedeiht von Neuem eine Vegetation, welche durch die lange Sommerhitze zu ihrem Herbste gelangt war, nun aber bereits ihrer stäts sich steigernden Frühlingsüppigkeit wieder entgegenblüht. Oh! Mein König! Wo leben wir? — Wir haben uns nun so gut eingerichtet — zwischen zwei Palmengärten! — daß ich vertrauensvoll meiner Genesung entgegensehen kann. Bereits habe ich längere Spatziergänge ohne Beschwerde ausführen können, und zwar in der Kleidung, welche ich in Bayreuth mir für den Sommer angeschafft habe: fast immer ist der Himmel unbewölkt blau; Trübungen erfuhren wir nur bei den vorübergehenden, so wohlthätigen, Regenwettern. Unverändert bleibt eine herrliche Luft, deren Einathmung fortwährend berauscht und erquickt. So konnte ich denn auch bereits meine Arbeit wieder aufnehmen und darf hoffen, in Bälde sie vollendet zu haben. Eine sonderbare Fügung des Zufalles hat es bewirkt, daß ich gerade hier auch den Verfasser des Klavierauszuges von Parsifal antraf, welcher sich ebenfalls aus klimatischen Rücksichten bewogen gefühlt hatte, seinen Winteraufenthalt im Süden zu suchen. Ich arbeite ihm somit in die Hand, was die Arbeit vortrefflich fördert. Dieß ist der sonderbare Joseph Rubinstein, der einst vor zehn Jahren an mich nach Triebtschen wandte, um Rettung aus dem Judenthume, dem er angehörte, mich anflehend. Ich gewährte ihm, der sonst ein vorzüglicher Musiker war, meinen persönlichen Umgang, in welchem er mir allerdings — nicht minder als der gute Levi — große Noth gemacht hat. Diesen Unglücklichen fehlt eben alle die Grundlage einer christlichen Erziehung, welche uns Andere, mögen wir noch so verschieden sein, unwillkürlich sich gleich geartet erscheinen läßt, was zu den peinlichsten Seelenquälereien veranlaßt. Diesen Umständen gegenüber, in welchen sehr oft die Neigung zum Selbstmord zu bekämpfen ist, habe ich meine Geduld ungemein zu üben gehabt, und wenn von Humanität gegen die Juden die Rede ist, darf ich getrost Anspruch auf Lob erheben. Auch werde ich sie gar nicht mehr los: der Director Angelo Neumann hält sich für berufen, meine Anerkennung durch die ganze Welt durchzusetzen. Ich kann gar nichts mehr dazu sagen, und muß mir die Energie der jüdischen Protektion gefallen lassen, so wunderbarlich mir dabei zu Muth wird,

denn — das gewogene Urtheil meines erhabenen Freundes über die Juden kann ich mir doch nur daraus erklären, daß diese Leute nie Seine königliche Sphäre streifen: sie bleiben dann ein Begriff, während sie für uns eine Erfahrung sind. Der ich mit mehreren dieser Leute freundlich mitleidvoll und theilnehmend verkehre, konnte dieß doch nur auf die Erklärung hin ermöglichen, daß ich die jüdische Race für den geborenen Feind der reinen Menschheit und alles Edlen in ihr halte: daß namentlich wir Deutschen an ihnen zu Grunde gehen werden, ist gewiß, und vielleicht bin ich der letzte Deutsche, der sich gegen den bereits alles beherrschenden Judaismus als künstlerischer Mensch aufrecht zu erhalten wußte. —

Doch, — habe ich hier in dem üppigen Griechen- und Sarazenenlande nicht eben mit frohem Seufzer vergessen, daß mich das Schicksal dort zur Welt gesetzt hat, wo der Natur nach eigentlich nur Wölfe und Bären hausen sollten? Wunderbar! Gerade hier soll mir andererseits die Bestimmung der germanischen Race so recht zu Gefühl kommen. Ich kenne nichts ernst Erhabenes wie die Werke der Normannen in Sicilien, der Hohenstaufen und ihres Geistes, der noch jüngst durch König Ludwig I. von Bayern, durch die Wiederherstellung beschädigter Theile der Cathedrale von Monreale, sich bewährt hat. Noch ist in ganz Sicilien das Andenken des Kaisers Friedrich II. mit Enthusiasmus lebendig, und von seinem Sohne Manfred weiß das Volk zu erzählen, während die Erinnerung an die Herrschaft der Franzosen nur mit finstrem Unmuthe erhalten bleibt. So thut es mir wohl, mich doch gerade hier wieder als Deutscher zu fühlen, und sollte dem herrlichen Lande und seinem Klima es gelingen, meine so tief gesunkenen Lebenskräfte wieder für mein Werk zu stählen, so will ich stolz dessen gedenken, daß Sicilien mir die Wohlthaten vergalt, die einst hohe Ahnen ihm erwiesen. —

Nun sieht wohl mein hocharhabener Freund, wohin ich mich versteige, und ermißt vielleicht lächelnd den Zauber, den mein neuer Aufenthalt auf mich ausübt! Wird mir der über Alles Gnadenreiche verzeihen? Ich hoffe auf Vergebung, wenn ich verspreche, nie den mindesten Anlauf mehr zu nehmen. Ihn zu einem Besuche Italiens zu bereden: versuchte ich dieß sonst, so bliebe der Huldreiche stäts stumm und abgewandt, so daß ich wohl zu merken hatte, daß ich gethan, was mir nie ziemt. Das wird also nicht mehr geschehen, aber laut will ich für Ihn aus dankbarstem Herzen genießen, was Er verschmäht, wie um mir es allein zu gönnen. Hoffentlich darf ich in nicht überlanger Zeit meine letzte Arbeit als vollendet betrachten, um mich dann einige Monate an den Blüthen-Wäldern Siciliens zu erfreuen, und für die auf mich wartenden großen Anstrengungen des Einstudirens des Parsifal zu erfrischen. Alle Vorarbeiten sind unter bester Aufsicht zurückgelassen; Joukowsky, der mit Knauth und Fleischmann in Nürnberg auch alle Requisiten stylvoll entworfen und zur Ausführung übergeben hat, wird in den nächsten Tagen ebenfalls hier eintreffen: nur den Grafen Gobineau konnte ich nicht zur Nachfolge bestimmen, weil er, halb erblindet, behauptet, Palermo sei „le point le plus illuminé du monde" und ihm daher schädlich.

Mit fast feierlichen Erwartungen sehe ich nun — als verwöhnter Schützling — einer huldvollen Nachricht entgegen, welche mir davon Gewißheit bringt, daß mein so hoch erhabener als tiefgeliebter Herr und Freund mir nicht zürne. Ach! und daß es ihm wohlgehe, daß einige Freude Sein großes Herz erlabe! —

Das möchte ich wohl auch gern vernehmen! Alle Segensgrüße schwärmerischer Anbetung begleiten meine Wünsche aus dem Schooße meiner lieben Familie, die ja so glücklich ist, für königliche Grüße selbst danken zu dürfen! Heil, Heil, dem fernen stäts Nahen, dem hehren Herren meines Lebens! In Treue und Liebe ersterbend Richard Wagner. Palermo, 22. November 1881. Hotel des Palmes."

26.11.1881

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Titulatur der Obergerichtsschreiber und Gerichtsschreiber.

01.12.1881

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Landgestüts-Anstalt, hier die Ertheilung von Ermunterungspreisen.

03.12.1881

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Kosten der Haft und der Vollziehung von Gefängnißstrafen in den Gerichts-Gefängnissen.

05.12.1881

Das "Füssener Blatt" vom 8.12.81 berichtet:

"Füssen, 6.12. S.M. der König haben am 5. ds. die Aufwartung der Vorstände der hiesigen kgl. Behörden, des Stadtmagistrates und der Geistlichkeit von und Waltenhofen in huldvollster Weise entgegenzunehmen geruht."

10.12.1881

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof. Er bleibt dort bis 19. 12.

12.12.1881

Karl Brandt und die Brüder Max und Gotthold Brückner folgen einer Einladung des Königs und führen diesem in einem Raum neben dem Thronsaal der Residenz in München die Modelle der Dekorationen und Maschinen zu Parsifal vor. Der König beschenkt Brandt sehr reichlich, als dieser einige Tage später nach Darmstadt zurückkehrt.

Bürkel schreibt an Cosima:

"Hochverehrte gnädige Frau! Euer Hochwohlgeboren!

Im Allerhöchsten Auftrage hatte ich mich wie gewöhnlich um diese Zeit nach Paris zu begeben, und die Vorbereitungen zur Abreise sowie die Berichte nach der Rückkunft nahmen meine Zeit so in Anspruch, daß ich erst heute dazu komme, Euer Hochwohlgeboren mit der inständigsten Bitte um Verzeihung der Säumniß zu antworten und vor Allem meinen ergebensten Dank für den jüngsten Brief sowie für die durch Kapellmeister Levi überbrachten liebenswürdigen Zeilen auszudrücken.

Bei meiner Rückkunft fand ich die beiliegende Abschrift einiger diplomatischer Noten, welche durch Vermittlung des Bayerischen Gesandten in Rom aus Sorge für das theuere Leben des Meisters und seiner Familie erlassen wurden.

Hoffentlich haben die polizeilichen Schutzengel dem hochverehrten Meister durch ihren Eifer nichts Unangenehmes bereitet.

Seine Majestät der König war über die Nachricht von dem Wohlbefinden des Meisters und seiner Angehörigen sehr erfreut und hat mich beauftragt, irgend einen Wunsch des Meisters auszuforschen, durch dessen Erfüllung ihm eine Weihnachtsfreude bereitet werden könnte.

Vielleicht haben die gnädige Frau Gelegenheit, mich in dieser Beziehung mit einem Winke zu beehren.

Diesen Anlaß benützend zur erneuten Versicherung meiner unbedingten Hingebung und Verehrung bestehe ich unter den verehrungsvollsten Grüßen an den Meister und seine Lieben als Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster Bürkel. München,
22. Juni 1879."

15.12.1881

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Hauptetat der Militärverwaltung des Königreiches Bayern für die Zeit vom 1. April 1881 bis 31. März 1882.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Malzaufschlag.

19.12.1881

Ludwig II. kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück, wo er bis 31. 12. bleibt.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes über den Malzaufschlag.

25.12.1881

Um 24 Uhr kommt der König nach Neuschwanstein, um die vollendeten Bilder in den Wohnräumen zu begutachten.

27.12.1881

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. provisorische Steuererhebung für das Jahr 1882.

Der Maschinenmeister Brandt stirbt ganz überraschend in Darmstadt.

31.12.1881

Telegramm Wagners an den König:

"Seiner Majestät dem König Ludwig II. von Bayern Hohenschwangau.
Tausend innigste Grüße und Wünsche dem Erhabenen! Lohnt nur die Liebe mühevollen Leben,
lohne das Leben dem liebenden Freunde Parsifal Siculus."